

# BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau  
rechtlich eigenständiger  
biblisch-reformatorischer  
Gemeinden

<b>Grußwort des Schriftleiters</b>	S. 3
Carsten Linke	
<b>Wortverkündigung aus Hebräer 11,1: Was ist wahrer Glaube?</b>	S. 11
Ludwig Rühle	
<b>Warum Weihnachten?</b>	S. 20
Matt McCullough	
<b>Weihnachten im Schatten des Todes</b>	S. 24
Jochen Klautke	
<b>Unzufriedenheit</b>	S. 27
Michael Freiburghaus	
<b>Jesus: Gott im Fleisch</b>	S. 32
<b>Das Bekenntnis zu Jesus Christus: Wahrer Gott und wahrer Mensch</b>	S. 34
<b>Das empfehlen wir Ihnen zu lesen</b>	S. 35
<b>Wichtige Veranstaltung</b>	S. 41

Impressum

## **BEKENNENDE KIRCHE**

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

**Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)**

Homepage: [www.bekennende-kirche.de](http://www.bekennende-kirche.de)

### **Geschäftsstelle**

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Micha Heimsoth, Keplerstraße 7, D - 35390 Gießen

Telefon: 0641 25090484 (aus dem Ausland: +49 641 25090484), Fax: 0641 25090485

E-Mail: [vrp-bekennende-kirche@web.de](mailto:vrp-bekennende-kirche@web.de)

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig.*

### **Schriftleitung**

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Dreihäuser Platz 1, D - 35633 Lahnau

Telefon: 06441 962611 (aus dem Ausland: +49 6441 962611)

E-Mail: [jbkklautke@gmail.com](mailto:jbkklautke@gmail.com)

*Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

### **Autoren dieser Ausgabe**

Freiburghaus, Michael

Klautke, Jochen

Klautke, Jürgen-Burkhard

Linke, Carsten

McCullough, Matt

Rühle, Ludwig

**Die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:**

### **Verein für Reformatorische Publizistik e. V.**

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC-Code: VBMHDE5F

Druck: Brockhaus, Dillenburg

### „Gott ist Liebe.“

1.Johannes 4,8.16

Mit diesem Satz aus dem ersten Johannesbrief grüße ich Sie zur diesjährigen Weihnachtsausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE. Gibt es für verlorene und verdammte Menschen einen lieblicheren, erquickenderen, heilsameren, befreienderen, also beglückenderen Ausruf als diesen?



#### 1. Gott ist Liebe - in Zweifel gezogen

Bekanntlich aber ist heutzutage ausgerechnet die Aussage, *Gott ist*

*Liebe* ein sehr umstrittener Satz. Jeder von uns kennt Einwände, die beginnen mit: „Wenn Gott ein Gott der Liebe ist, dann...“ Also zum Beispiel: „Wenn Gott Liebe ist, dann müsste die Welt ganz anders aussehen.“

Von daher gibt es nicht wenige Zeitgenossen, die gerade von diesem Satz des Neuen Testaments nichts wissen wollen. Gerade bei dieser Botschaft wenden sie sich ab. Zu offenkundig widerspreche diese Aussage der Wirklichkeit dieser Welt. Der eine erinnert sich an ein nicht erhörtes Gebet, das er für einen geliebten Kranken vor Gott ge-

bracht hat und das nicht erhört wurde. Der andere hat aus den Nachrichten Bilder vor Augen von Kindern, die vor Hunger mit aufgeblähten Bäuchen in die Kamera starren oder nur noch apathisch erschöpft auf trockenem Sand liegen, weil es in der Region, in der sie aufgewachsen sind, schon seit Jahren nicht mehr geregnet hat.

Menschen stellen die Frage: Wie kann ein Gott, von dem es heißt, dass er Liebe ist, so etwas zulassen? Warum greift er nicht ein? Warum hilft er nicht? Gerade Menschen, die ihre Augen vor Leid und Katastrophen nicht verschließen, scheinen es am Fest der Liebe Gottes, also zu Weihnachten, nicht leicht zu haben.

Vielleicht aus Verlegenheit machen sie dann aus Weihnachten ein menschliches Fest der Liebe, eine Feier familiärer Mitmenschlichkeit. Häufig hängen sie allerdings dann hohe, sehr hohe Erwartungen an diese Tage. Falls dann während dieser Festzeit schreckliche Dinge in der Welt passieren sollten - denken wir an ein Seebeben oder an eine Flugzeugkatastrophe, oder wenn in jenen Tagen manche bis dahin unter der Decke gehaltene Familienzwise aufbrechen -, dann ist die Enttäuschung und die Unzufriedenheit umso größer: Wo ist dann der Gott, der Liebe ist?

## 2. Gott ist Liebe - verdreht und missbraucht

Aber mit einem solchen Denken ist man einem weitverbreiteten, sich hartnäckig haltenden Missverständnis aufgesessen: Wo steht denn eigentlich in der Bibel geschrieben, dass die Aussage, *Gott ist Liebe*, heißt, Gott würde wie ein Weihnachtsmann mit Nettigkeiten und Geschenken um sich werfen?

Ist die skeptische Frage, wo denn die Liebe Gottes in den Zerreißproben unseres eigenen Lebens oder angesichts der Lage in dieser Welt sei, nicht vielfach dadurch veranlasst, dass wir dieses neutestamentliche Wort aus einem reichlich eindimensionalen Blickwinkel verstehen oder vielleicht sogar bewusst missverstehen wollen?

Besonders verführerisch wird es, sobald Kinder im Spiel sind. Dann verbreitet man gern die Idee vom „lieben Gott“. In christlichen Gemeinden wird Derartiges nicht selten dadurch unterstützt, dass man in diesen Tagen romantisierende Krippenspiele aufführt.

Möglicherweise steckt hinter solchen Unternehmungen sogar eine pädagogische oder meinetwegen eine missionarische Absicht. So will man das Christentum den Kindern nahebringen. Aber was geschieht, wenn die in dieser idyllischen Weise unterwiesenen Kinder älter geworden sind, in die große Welt eintreten und sich darin umschaue(n)? Zerschellen dann nicht umso schneller die Lügen eines derart rosarot gemalten Gottesbildes? Werden unsere Kinder oder Enkel dann nicht umso entschiedener den Glauben an Gott verweigern und sich aus seiner Gemeinde zurückziehen?

Erwachsene Christen wissen - zumindest theoretisch -, dass die Aussage *Gott ist Liebe* nichts mit sentimental(en) Vorstellungen oder mit religiöser Romantik zu tun hat. Aber trotzdem: Hat nicht auch bei ihnen die Botschaft *Gott ist Liebe* vielfach Züge eines Wunschdenkens? Geraten nicht auch sie in die Gefahr zu meinen, wenn man nur häufig genug beschwörend erkläre, Gott habe diese Welt lieb, dann werde es in dieser Welt schon besser?

Als im 19. Jahrhundert der liberale Theologe A. Ritschl von Gott als dem totalen Liebeswillen sprach, konstruierte er ein Gottesbild, von dem Christen offenkundig bis zum heutigen Tag bestimmt sind. Ich denke hier auch an evangelikale Christen, die sich bei ihren missionarischen Bemühungen mit entsprechenden Ausdrucksweisen über Gott geradezu zu überbieten scheinen, um die Hörer davon zu überzeugen, dass *Gott Liebe ist*.

Das Kernmissverständnis scheint meines Erachtens darin zu liegen, dass man Gott auf der Grundlage menschlicher Vorstellungen über das, was Liebe sei, deuten möchte.

In letzter Konsequenz dieser Verdrehung kann man dann sogar hören: Weil Gott Liebe ist, habe er nichts gegen homosexuelle Verbindungen, auch nichts gegen Ehebruch oder was man sonst noch gegenwärtig an sündigen Verderbtheiten meint, unter dem Begriff der Liebe unterbringen zu können.

Unmittelbar vor der Aussage, dass *Gott Liebe ist*, schreibt der Apostel Johannes: *Die Liebe ist aus Gott* (1Joh. 4,7). Der Apostel sagt nicht: Gott ist aus

der Liebe. Es sind also nicht wir Menschen, die durch unsere Vorstellungen von dem, was Liebe ist, Gott definieren. Vielmehr ist es Gott, der uns sagt, was Liebe ist. Nur so erfassen wir, was es heißt, dass *Gott Liebe* ist.

### **3. Gott ist Liebe - nicht verfügbar**

Aber es gibt noch weitere Missverständnisse darüber, was es heißt, dass *Gott Liebe* ist.

Vielleicht lässt sich ein heutzutage häufig begegnendes Missverständnis am besten daran veranschaulichen, wie man den Bundesnamen Gottes verstehen möchte.

Vermutlich kennen wir alle die Begebenheit, als Gott Mose im brennenden Dornbusch begegnete. Gott stellte sich ihm vor als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (2Mos. 3,6). Auf die Frage von Mose, was Gottes Name sei, antwortete Gott: *Ich bin, der ich bin* (2Mos. 3,14).

Heutzutage wird diese Selbstvorstellung Gottes häufig wiedergegeben mit: „Ich bin mit dir!“, oder: „Ich stehe hinter dir!“, oder sogar: „Ich unterstütze dich, in welcher Patsche du dich auch immer befindest!“ Aber diese Übersetzungen sind falsch. Sie entspringen menschlichem Wunschdenken. Der Sinn der Selbstvorstellung Gottes ist zunächst einmal eine Abgrenzung gegenüber dem Menschen. Insofern kann man den Sinn umschreiben mit: „Ich bin - nun ja - der ich bin!“ Gott weist es zurück, dass Menschen ihn für sich vereinnahmen wollen oder gar über ihn zu verfügen suchen. Gott bleibt stets unabhängig und souverän.

Denken wir in diesem Zusammenhang an Jakob, der beim Kampf am Jabbok nach dem Namen dessen fragte, der sich ihm in jener Nacht in den Weg stellte. Anstatt einer Antwort vernahm er die Gegenfrage: *Warum fragst du nach meinem Namen?* (1Mos. 32,29.30).

Josua war mit dem Auftrag betraut, das Land Kanaan einzunehmen. In der Nacht vor dem ersten Kriegszug, es ging gegen Jericho, erschien ihm ein Mann. Josua stellte ihm die Frage: *Bist du für uns oder für unsere Feinde?* Die Antwort des Mannes lautete: *Nein, sondern ich bin der Fürst über das Heer des Herrn!* Auf eine Oder-Frage mit *Nein* zu antworten, ließ für Josua alles offen. Die Botschaft an ihn war klar: Gott ist heilig und für Menschen nicht disponierbar oder gar manipulierbar (Jos. 5,14.15).

Eine ähnliche Abfuhr erhielt Manoah, als er dem Engel des Herrn die Frage stellte, was sein Name sei! Die Antwort, die er erhielt, bestand wiederum in einer Gegenfrage: *Was fragst du nach meinem Namen?* Und dann fügte er hinzu: *Er ist wundersam* (Ri. 13,18).

Gott lässt sich nicht von Menschen vereinnahmen. Er heißt: Ich bin, - nun ja - der ich bin. Über Gott verfügen zu wollen, wäre nichts anderes als Magie und Gotteslästerung. Dafür steht der Gott, der Liebe ist, nicht zur Verfügung.

### **4. Gott ist Liebe - für uns oft rätselhaft und unbegreiflich**

Gott lässt sich nicht in die Karten blicken. Er entzieht sich nicht nur allen unseren Versuchen, ihn für uns verfügbar zu machen. Er bleibt der Unbegreifliche. Nicht selten ist das für uns schmerzlich

rätselhaft. Wer von uns kann es nicht nachvollziehen, was Asaph einmal in großer Ratlosigkeit, oder soll ich sogar sagen, in Verzweiflung, ausrief: *Ich denke an Gott, so muss ich seufzen* (Ps. 77,4).

Asaph wird von einer Fülle von Fragen bedrängt. Bezeichnenderweise stehen sie alle in einem Zusammenhang mit der Thematik, was es heißt, dass Gott Liebe ist: *Wird der Herr auf ewig verstorben und niemals wieder gnädig sein? Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Gnade? Ist die Verheißung zunichte für alle Geschlechter? Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein, und im Zorn seine Barmherzigkeit verschlossen?* (Ps. 77,8-10).

Auf alle diese Fragen findet Asaph zwei Antworten. Beginnen wir einmal mit der letzten Antwort, die er empfängt. Sie steht ziemlich am Schluss dieses Psalms: *Dein Weg führt durch das Meer und dein Pfad durch gewaltige Fluten, und deine Fußstapfen sind nicht zu erkennen* (Ps. 77,20). Mit anderen Worten: Es ist für uns Menschen ausgeschlossen, Gottes Wege nachzurechnen. In vieler Hinsicht sind Gottes Spuren in dieser Welt so verschwommen, wie es Fußstapfen im Meer sind, die durch das Wasser gleich wieder verwischt werden, sodass man sie nicht verfolgen kann.

Die inspirierten Bibelschreiber wissen das, wenn sie bekennen: *Dunkel und Finsternis ist um Gott her* (Ps. 97,2). Salomo betet sogar, dass *Gott im Dunkel wohnt* (1Kön. 8,12). David weiß: Gerade dann, wenn Gott rettend in unser Leben eingreift, ist *Dunkel unter seinen Füßen, und er macht Finsternis zu seiner Hülle* (Ps. 18,10-13).

Wir würden vor mancher Verbürgerlichung unseres Christseins und auch vor träumerischen Schwärmereien bewahrt bleiben, würden wir uns nicht immer wieder in die Meinung verrennen, dass Gott und seine Wege durchschaubar seien (Röm. 11,33-36). Derartiges hat nichts mit der biblischen Wahrheit zu tun, dass *Gott Liebe* ist.

## **5. Gott ist Liebe - vereinigt mit seiner Heiligkeit in Christus**

Während die eine Antwort, die Asaph in Psalm 77 auf seine Fragen erhält, die Botschaft enthält, dass Gott nicht für Menschen durchschaubar ist, erhält Asaph noch eine weitere Antwort, die wir einige Verse davor finden: In dieser Antwort werden wir auf die Heiligkeit Gottes hingewiesen und auf seine majestätische Größe. Asaph ruft aus: *O Gott, dein Weg ist heilig. Wer ist ein so großer Gott, wie du, o Gott?* (Ps. 77,14).

Im *Heidelberger Katechismus* wird einmal die Frage gestellt: „Ist denn Gott nicht auch barmherzig?“ Die Antwort, die der reformatorische *Katechismus* gibt, lautet: „Gott ist durchaus barmherzig, aber er ist auch gerecht. Deshalb fordert seine Gerechtigkeit, dass die Sünde, die gegen die allerhöchste Majestät Gottes begangen worden ist, mit der höchsten, nämlich der ewigen Strafe an Leib und Seele bestraft wird“ (Sonntag 4, Frage/Antwort 11). Was es heißt, dass Gott Liebe ist, ist ohne seine heilige Gerechtigkeit und seine allerhöchste Majestät nicht zu verstehen.

Nach dem Sündenfall ist nämlich über diese Welt nicht die Liebe Gottes offenbar, sondern sein Zorn (Röm. 1,18ff).

Denn in dieser Welt leben Menschen, die Gottes Gebote übertreten haben und die seine Autorität in den Dreck getreten haben und immer noch treten.

In Kreisen, in denen die Allversöhnung gelehrt wird, beginnt man häufig mit Überlegungen, die, so sagen sie, mit Gottes Wesen zu tun haben. Aus der Wahrheit, dass Gott Liebe ist, folgert man: Der Gott, der Liebe ist, könne es selbst gar nicht aushalten, wenn er nicht schlussendlich jeden Verdammten zu sich ziehen würde, sei es auch nach Äonen. Denn das sei er seinem eigenen Wesen, der Liebe, schuldig.

Von diesem Boden aus werden dann nicht nur einzelne biblische Begriffe solange gepresst, bis sie in das vorgefasste Schema passen, sondern faktisch wird die gesamte Heilige Schrift auf diese Auslegung hin gedeutet. Das alles wird nicht zuletzt noch als „höhere Erkenntnis“ vorgetragen.

Aber dagegen ist einzuwenden, dass wir nirgendwo lesen, dass das Ziel Gottes eine leere Hölle ist. Vielmehr geht es in um die Verherrlichung des heiligen Gottes. Gottes Heiligkeit ist auch das durchgängige Thema des himmlischen Gottesdienstes, wie es das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung Jesu Christi, vermittelt.

Anders gesagt: Dass Gott Liebe ist, ist ohne die erste Aussage über Gott im ersten Johannesbrief, nämlich dass er *Licht ist und absolut keine Finsternis in ihm ist*, nicht zu verstehen (1Joh. 1,5).

Zur Zeit des Apostels waren es die Gnostiker, die sich ihrer höheren Erkenntnisse rühmten, sodass Johannes seinen ersten Brief gegen diese außer-

ordentlich gefährliche Irrlehre schreiben musste.

Die Heilige Schrift lässt darüber keinen Zweifel: *Gott ist ein verzehrendes Feuer* (Hebr. 12,29). Gottes Wesen ist Heiligkeit, und Gott ist so heilig, dass noch nicht einmal die Engel ihn vermögen anzublicken (Jes. 6,2-4). Wenn darum Gott mit Nachkommen Adams, also mit Sündern, die unter dem Verdammungsurteil des zornigen Gottes stehen, Gemeinschaft haben will, dann ist das ohne Sühne ganz und gar nicht möglich.

Es ist ein katastrophales Missverständnis, wenn gegenwärtig verkündet wird, Gott habe sich mit der Welt versöhnt. Die Bibel sagt es genau anders herum: Nicht Gott hat sich mit der Welt versöhnt, sondern *Gott hat die Welt mit sich versöhnt* (2Kor. 5,19). Dies tat er dadurch, dass er *den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde machte, damit wir die Gerechtigkeit Gottes würden*. Paulus erklärt sehr genau, wem das am Kreuz auf Golgatha erbrachte Sühnopfer zugutekommt: denen, die Gottes Rettungswerk im Glauben ergreifen, also die sich mit Gott versöhnen lassen (2Kor. 5,20-21).

Dass Gott Liebe ist, erkennen wir ausschließlich in der Sendung des Sohnes Gottes. Der Apostel Johannes schreibt es folgendermaßen: *Darin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe - nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und seinen Sohn gesandt hat als Sühnopfer für unsere Sünden* (1Joh. 4,9,10).

Bis Christus in diese Welt gekommen war, war die Liebe Gottes unter dem Schleier seines heiligen und gerechten Zorns verborgen. Nun dürfen wir schauen, dass Gott Liebe ist, aber nicht, indem wir uns in der Welt umsehen, auch nicht dadurch, dass wir Äonen-Spekulationen anstellen, wie es einst bereits die Gnostiker taten, sondern indem wir Christus und sein Rettungswerk im Heiligen Geist durch den Glauben annehmen.

## **6. Gott ist Liebe - Kriegserklärung an die teuflischen Finsternismächte**

Im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung Jesu Christi, wird uns das Kommen des Sohnes Gottes in diese Welt und seine Geburt aus Maria in einer Vision geschildert. Dabei wird die Geburt Jesu in den Rahmen eines kosmischen Kampfes gestellt, sodass man den Eindruck bekommt, es handele sich um einen Titanenkampf: *Und ein großes Zeichen erschien im Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen. Und sie war schwanger und schrie in Wehen und Schmerzen der Geburt. Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel: Siehe, ein großer, feuerroter Drache, der hatte sieben Köpfe und zehn Hörner und auf seinen Köpfen sieben Kronen; und sein Schwanz zog den dritten Teil der Sterne des Himmels nach sich und warf sie auf die Erde. Und der Drache stand vor der Frau, die gebären sollte, um ihr Kind zu verschlingen, wenn sie geboren hätte. Und sie gebar einen Sohn, einen männlichen, der alle Heidenvölker mit eisernem Stab weiden wird. (Offb. 12,1-5).*

Dass Gott Liebe ist, erwies Gott der Vater dadurch, dass er in Christus, der zweiten Person der Dreieinheit, den Kampf gegen den Teufel aufnahm. Für den Sohn Gottes bedeutete das, dass er einen für uns nicht im Entferntesten vorstellbaren Weg der Erniedrigung und der Entäußerung gehen musste.

Das Wort wurde Fleisch. Christus kam in diese Finsternis, und er leuchtete als Licht in sie hinein. In Jesus Christus kam Licht in unsere Nacht, endlich! Der Sohn Gottes kam in das Unheil dieser Welt, und er brachte denen, die ihm glauben, das Heil. Gott ist absolut kein Kuschelgott. Christus führte einen Kampf, der mit seinem Sieg am Kreuz von Golgatha und seiner Auferstehung endete. Wir haben nur deswegen das Heil empfangen, weil Gott uns in seiner Gnade erwählt hat, und zwar ohne unsere Werke (2Thess. 2,13.14; 2Tim. 1,9). Wir waren nichts anderes als Feinde Gottes und wurden allein durch den Tod seines Sohnes versöhnt (Röm. 5,10). In dieser Weise hat Gott gezeigt, dass er Liebe ist.

## **7. Gott ist Liebe - nicht nur zur Weihnachtszeit**

Es gibt Christen, die das Weihnachtsfest abschaffen wollen. Sie argumentieren damit, dass das Fest des Kommens Christi im Lauf der Zeit immer frivoler geworden ist.

Aber wie verdreht das Feiern von Weihnachten auch immer geworden ist, für Christen ist das Kommen Christi in diese Welt ein herrlicher Grund zur Festfreude. Allerdings sollten Christen mehr an einem eigenständigen Stil arbeiten, wie sie Weihnachten feiern.

Ist uns schon einmal aufgefallen, dass nirgendwo im Neuen Testament so viel gesungen wird, wie gerade rund um die Geburt unseres Heilands? Selbst bei der Auferstehung Christi hören wir kein Lied. Aber im Zusammenhang mit dem Kommen Christi lesen wir von dem Lobgesang der Maria (Luk. 1,46-55), von dem Lobgesang des Zacharias (Luk. 1,68-79), von dem Gesang der Engel (Luk. 2,13.14), und lassen Sie uns auch den Lobgesang des Simeon nicht vergessen (Luk. 2,29-32). Sollten diese Lobpreisungen nicht Grund genug für uns sein, die Größe, die Herrlichkeit, die Gnade Gottes, ja dass er Liebe ist, zu besingen? Sollte uns das nicht veranlassen, in das Lob, das einst Menschen und Engel Gott darbrachten, mit einzustimmen und auf diese Weise der zweiten Person der Dreieinheit für sein Kommen dankend zu antworten? Denn darin, dass Christus kam, liegt unsere Erlösung, und darin liegt die Wahrheit, dass Gott Liebe ist.

Darum gibt es keine lieblichere, erquickendere, heilsamere, befreiendere, herrlichere, kurzum: beseligende Botschaft, als dass der Gott, der Licht ist, durch das Senden seines Sohnes gezeigt hat, dass er Liebe ist. Deswegen lassen Sie es uns in den kommenden Tagen nicht nur sagen, sondern singen: *Gott ist die Liebe.*

## Was bringt die BEKENNENDE KIRCHE?

- An der diesjährigen Eröffnungsfeier der *Akademie für Reformatorische Theologie* hielt der Vorsitzende des Stiftungsrates, Carsten Linke, eine Predigt, die er unter die Frage stellte: *Was ist*

*wahrer Glaube?* Sie stützt sich auf Hebräer 11,1. Wir haben sie in dieser Ausgabe für diejenigen veröffentlicht, die sie im Oktober nicht hören konnten.

- *Warum Weihnachten?*, so lautet die Frage, die Pastor Ludwig Rühle auf der Grundlage von zwei Versen aus dem Hebräerbrief beantwortet.

- Zu keiner Zeit des Jahres müssen wir so viele schmalzige Lieder über uns ergehen lassen wie zur Weihnachtszeit. In dem Artikel *Weihnachten im Schatten des Todes* macht der amerikanische Pastor Matt McCullough auf einen gravierenden Unterschied zwischen den traditionellen und den heutigen Liedern aufmerksam, die im Zusammenhang mit Weihnachten gedichtet worden sind.

- Die Überschrift des Artikels von Jochen Klautke besteht nur aus einem einzigen Wort: *Unzufriedenheit*. Anhand einiger Ereignisse, die während der Wüstenwanderung des Volkes Gottes geschahen, zeigt der Verfasser auf, was für eine gefährliche, wenn auch vielfach unbemerkte Sünde, die Unzufriedenheit in unserem Leben ist.

- Pfarrer Michael Freiburghaus greift in einem kurzen Artikel erneut das Thema auf, das in den vor uns liegenden Tagen uns beschäftigen wird: *Jesus - Gott im Fleisch*.

- Haben Sie schon einmal etwas von dem *Dogma von Chalcedon* gehört? Es war das Kernbekenntnis in der Alten Kirche über Jesus Christus. Es hat bis zum heutigen Tag seine bleibende Gültigkeit nicht verloren. Sie finden es in dieser Ausgabe abgedruckt.

- Unter der bekannten Rubrik *Das empfehlen wir Ihnen zu lesen* weisen wir Sie

sehr gerne auf wertvolle Literatur hin. Wertvoll sind Bücher immer dann, wenn sie uns auf *das* Buch, also auf die Bibel hinweisen, wenn sie uns dabei behilflich sind, das Wort Gottes oder Aspekte davon besser zu verstehen.

- Nicht zuletzt finden Sie am Ende dieses Heftes die Einladung zur Kinder- und Jugendfreizeit der Bekennenden Evangelischen Gemeinden, die auch in diesem Jahr in der Karwoche stattfinden soll. Für Details sehen Sie bitte unter: *Wichtige Veranstaltung*.

Im Namen aller Mitarbeiter der BEKENNENDEN KIRCHE wünsche ich Ihnen eine gesegnete Adventszeit und ein Christfest, in dem Sie die herrliche Wahrheit neu [?] erkennen und dann auch aus vollem Herzen besingen: *Gott ist Liebe*.

Ihr

*Jürgen-Burkhard Klautke*

# Wortverkündigung aus Hebräer 11,1: Was ist wahrer Glaube?

Carsten Linke<sup>1</sup>

## Einleitung

Gibt es im Leben eines Kindes Gottes etwas Wichtigeres als den Glauben? Wenn jemand euch fragen würde, was euch am wichtigsten ist, was würdet ihr antworten? Ich hoffe, eure Antwort wäre nicht: Glaube. Ich hoffe vielmehr, ihr antwortet: Jesus Christus ist mir am wichtigsten!

Zugegeben, das ist so, als würde man fragen, was wichtiger sei: die Speise auf dem Teller oder der Mund. Sicherlich ist die Speise wichtiger, denn wenn ich nichts zu essen hätte, würde ich verhungern. Aber andererseits: Wenn ich keinen Mund hätte, könnte ich die Speise nicht zu mir nehmen und würde ebenfalls verhungern.

So verhält es sich auch mit der Antwort auf die erste Frage. Der Herr Jesus Christus, der wahrer Gott aus wahren Gott ist und unser Herr und Erlöser wurde: Ihm zu gehören ist wichtiger als alles andere. Und wir können ihm nicht anders gehören als allein durch den Glauben.

Das 11. Kapitel des Hebräerbriefes ist der klassische Bibelabschnitt, in dem uns dargelegt wird, was Glau-

be ist und wie Glaube sich äußert. Durch Glauben verstehen wir die Entstehung der Welten, durch Glauben baute Noah die Arche, durch Glauben wurde Mose nach seiner Geburt drei Monate von seinen Eltern verborgen, durch Glauben feierte Israel das Paschah ... in allem, was das Volk Gottes tat, handelte es durch Glauben, und durch Glauben handelt das Volk Gottes auch heute.

Was ist euch am allerwichtigsten? Jesus Christus! Was steht an Wichtigkeit gleich neben Jesus Christus, nämlich als das Mittel, durch das wir uns Christus zueignen? Glaube!

In Frage und Antwort 20 des *Heidelberger Katechismus* wird die Wichtigkeit des Glaubens folgendermaßen formuliert: „Werden denn alle Menschen wiederum durch Christus selig, wie sie durch Adam verloren worden sind? – Nein, sondern nur diejenigen, die durch wahren Glauben seinem Leib als Glieder eingefügt werden und alle seine Wohltaten annehmen.“

Ohne Glauben kann niemand selig, also gerettet werden. Um gerettet zu werden, müssen wir Christus „eingeleibt“

1) Die Predigt wurde am 20. Oktober 2018 anlässlich der Eröffnung des 19. Studienjahres der *Akademie für Reformatorische Theologie* gehalten. Sie basiert auf einer Predigt von Prof. Barry Gritters, Dozent am Theologischen Seminar der Protestant Reformed Churches in Grand Rapids, im US-Bundesstaat Michigan. Bitte lesen Sie vorher in einer guten Bibelübersetzung das gesamte 11. Kapitel des Hebräerbriefes.

werden, also mit ihm vereinigt sein, und das geschieht durch Glauben.

Habt ihr *rettenden* Glauben? Seid ihr durch Glauben mit Christus vereinigt? Empfangt ihr durch Glauben alle seine Wohltaten? Lebt ihr täglich im Glauben? Aus gutem Grund fragt der Katechismus nach dem „*wahren* Glauben“, denn es gibt viele Menschen, die zwar einen Glauben haben, aber keinen wahren Glauben, der sie mit Christus wirklich vereinigt. Wer aber keinen wahren Glauben hat, bleibt unter dem Zorn Gottes und kommt um.

Wir werden uns heute einige unangenehme Fragen gefallen lassen müssen. Wir werden zum einen sehr deutlich zur Selbstprüfung aufgerufen. Wir sollen da, wo unser Glaube falsch oder lau ist, Buße tun und zum wahren Glauben an Christus zurückkehren. Und zum anderen sollen wir da, wo unser Glaube echt, aber schwach ist und wir vielleicht in unserem Glauben zweifeln und bangen, durch Gottes Wort gestärkt und aufgebaut werden, sodass wir bekennen können: Ich habe wahren Glauben; Herr, hilf meinem Unglauben!

Was ist wahrer, rettender Glaube? Wir wollen diese Frage beantworten, indem wir zunächst das Gegenteil des rettenden Glaubens untersuchen, nämlich erstens den *Unglauben* und zweitens den sogenannten *falschen* Glauben. Im dritten Teil wollen wir lernen, worin das Wesen des wahren Glaubens besteht, sodass wir in der Gewissheit unseres Glaubens gestärkt werden. Und viertens wollen wir uns den Segen und die Früchte vor Augen führen, die uns Gott durch den Glauben schenkt.

## Der Unglaube

Man kann die Frage nach dem rettenden Glauben auch umgekehrt stellen: Verwerft ihr das Evangelium im Unglauben? Während nämlich der Glaube das Evangelium annimmt, verachtet der Unglaube das Evangelium. Damit verachtet und verwirft der Unglaube Jesus Christus, denn dieser ist im Evangelium enthalten und wird durch das Evangelium gepredigt. Der Ungläubige verwirft Gott selbst, denn er hat diesen Christus zum Heil bestimmt.

Es gibt viele Gründe für den Unglauben. Eine Ursache ist, dass Gott den Glauben von manchen Menschen fernhält. Denn Glaube ist immer ein Geschenk Gottes, und Gott lässt in seiner souveränen Gnade dieses Geschenk nicht allen Menschen, sondern nur einigen zuteilwerden (2Thess. 3,2). Aber wir wollen hier die Perspektive des Menschen einnehmen und uns fragen, warum jemand Christus verwirft, dem Evangelium nicht glaubt und Gott hasst.

Ein Grund könnte sein, dass das Evangelium uns demütigt, weil es uns zeigt, dass wir vor Gott schuldig und von Natur aus verderbt sind und aus uns selbst nichts Gutes hervorbringen können. Das Evangelium fordert uns auf, nicht auf uns selbst zu vertrauen, sondern auf einen anderen, nämlich auf Christus. Menschen lehnen das Evangelium ab, weil sie sich dieser Wahrheit verweigern, verwerfen sie Christus und sein Heilswerk.

Ist das eure Antwort auf das Evangelium? Seid ihr ungläubig, weil ihr eure Sünde und Unfähigkeit nicht einsehen wollt? Dann spricht das Wort Gottes

heute zu euch: Tut Buße von eurem Hochmut, und demütigt euch vor dem Wort Gottes, oder sterbt im Unglauben! - „Werden alle Menschen durch Christus gerettet, wie sie durch Adam verlorengegangen sind? - Nein, sondern nur diejenigen, die durch wahren Glauben seinem Leib als Glieder eingefügt werden.“

Manche Menschen sind ungläubig, weil sie sich für sehr gebildet, wohlhabend oder erfolgreich halten. Sie brauchen dieses Evangelium nicht: Glauben sei etwas für Schwächlinge. Sie akzeptieren viele andere Dinge, die sie voranbringen, und von denen sie sich einen Vorteil versprechen, nicht aber das Evangelium von Jesus Christus.

Ist das der Grund für euren Unglauben? Dann spricht das Wort Gottes zu euch: Tut Buße von eurem Stolz und dem Vertrauen auf euch selbst! – „Werden alle Menschen gerettet, die in Adam umgekommen sind? Nein, sondern nur diejenigen, die durch Glauben das Evangelium annehmen.“

Manche Menschen bleiben im Unglauben, weil sie hören, dass das Evangelium uns zu einem aufrichtigen Wandel vor Gott aufruft. Das heißt in der Regel, sich von bestimmten Ansichten oder Angewohnheiten oder von seinem bisherigen Lebensstil zu trennen. Aber das wollen viele nicht. Stattdessen gehorchen sie weiterhin ihren eigenen Geboten und führen so ein Leben in Unglauben, Ungehorsam und Undankbarkeit.

Ist das vielleicht eure Antwort auf das Evangelium? Wenn ja, dann spricht das Wort Gottes heute in aller Deutlichkeit zu euch: Tut Buße von eurem Unglau-

ben, und demütigt euch vor Gott, und nehmt Jesus Christus durch wahren, lebendigen Glauben an! – „Werden alle Menschen, wie sie in Adam verlorengegangen sind, durch Christus gerettet? Nein, sondern nur diejenigen, die glauben.“

Ihr seht, dass Gottes Wort jeden einzelnen vor eine große Verantwortung stellt, und noch mehr diejenigen, die auch geistliche Verantwortung für andere tragen, wie Pastoren oder Älteste, Lehrer oder Eltern. Sind wir uns dieser Verantwortung bewusst? Beten wir, dass Gott uns und die er uns anvertraut hat, bewahrt vor menschlichem Stolz und Hochmut, davor, auf sich selbst und auf eigene Klugheit und Fähigkeiten zu vertrauen, und davor, abseits von Gottes Wegen ein Leben nach eigenem Gutdünken zu führen! Beten wir, dass Gott uns vor diesen Fallstricken des Unglaubens bewahre! Denn im Unglauben gibt es keine Erlösung. Im Unglauben gibt es nur Elend, nur Hölle. Habt ihr Glauben, oder ist euer Herz ungläubig?

### **Der falsche Glaube**

Wir sind aber nicht nur aufgerufen, uns vor dem offensichtlichen Unglauben warnen zu lassen, sondern auch vor einem falschen Glauben. Das Wort Gottes teilt diesen falschen Glauben in mindestens drei Kategorien ein.

Die Bibel redet an einer Stelle vom Glauben der Dämonen (Jak. 2,19). Gemeint ist ein Glaube, der eine bloße Kenntnis der biblischen Lehre ist, eine intellektuelle Anerkennung dessen, was die Bibel lehrt, ohne aber diese Lehre wirklich im Herzen anzunehmen,

ohne sie von Herzen zu lieben und ohne Frucht, die aus dem Glauben kommt: ein rein verstandesmäßiger „Kopfglaube“. Jakobus sagt an der erwähnten Stelle sinngemäß: „Ihr glaubt? Denkt nur nicht, dass ihr damit schon gerettet seid! Denn auch die Dämonen glauben, sie zittern sogar in ihrem Glauben.“ Die Teufel und Dämonen wissen, dass das Wort Gottes wahr ist. Sie leugnen nichts davon. Aber sie haben keine Liebe für dieses Wort. Sie hassen es und zeigen ihre Feindschaft gegenüber Gott und seinem Wort, wo sie nur können.

Die Welt ist voll von diesem Kopfglauben. Auch viele angebliche Christen haben einen solchen Glauben. Sie mögen getauft und in einem christlichen Umfeld aufgewachsen sein, besuchen die Gottesdienste, haben sogar das Glaubensbekenntnis abgelegt. Sie verstehen das Wort Gottes und lehnen nichts von dem ab, was die Bibel sagt. Sie glauben, dass dieses Wort wahr ist. Aber sie lieben es nicht und bringen darum auch keine Früchte. Es ist eine Art Glaube – die Bibel nennt es sogar so –, aber es ist kein *wahrer*, kein *rettender* Glaube, der uns mit Christus verbindet. – „Werden alle Menschen gerettet, werdet ihr gerettet durch einen solchen Glauben? Nein, nur diejenigen werden gerettet, die *wahren* Glauben haben.“ Wenn euer Glaube so aussieht, wie eben beschrieben, dann spricht das Evangelium Gottes heute zu euch: Tut Buße, und nehmt von Herzen den Herrn Jesus Christus und sein Evangelium an. Denn jeder, der wahrhaft glaubt, wird gerettet werden, und niemand, der wahrhaft glaubt, wird jemals verlorengehen.

Weiter erwähnt die Bibel den Glauben, der einigen Neubekehrten eigen ist. Bei diesem Glauben geht es weniger um den Kopf, sondern um das Gefühl. Die Wahrheiten der Heiligen Schrift zu hören, kann im Menschen ein wohlige Gefühl erzeugen, zumindest für eine Weile. Doch schon bald, wenn der Druck wächst, wenn man versteht, was es heißt, Christus wirklich nachzufolgen, verschwinden die angenehmen Gefühle, und man verwirft das Evangelium und den darin enthaltenen Christus und zieht sich aus der Gemeinde wieder zurück.

Diese Art des Glaubens beschreibt der Herr Jesus in dem bekannten Gleichnis vom vierfachen Ackerboden (Mt. 13,5.6.20.21): Dort fallen die Samenkörner unter anderem auf felsigen Grund, der nur mit einer ganz dünnen Erdschicht bedeckt ist. Was geschieht? Die Pflanzen blühen rasch auf, alles macht einen wunderbar lebendigen Eindruck – aber es sind keine festen Wurzeln da. Wenn die Sonne der Versuchung zu brennen anfängt, welken die Pflanzen dahin und gehen ein.

Solche Menschen hatte Jesus eine Zeitlang um sich. Ihnen gefiel, was sie von ihm sahen und hörten. Sie fühlten sich zu Jesus und zu dem, was er tat, hingezogen, und so verließen sie alles und folgten ihm nach – für eine Weile. Doch sie verschwanden wieder, als sie ihn solche Worte reden hörten: *Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach* (Mt. 16,24). Oder: *Verkaufe, was du hast, und gib es den Armen* (Mt. 19,21). Oder: *Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm* (Joh. 6,56).

Auch in heutigen Kirchen gibt es diese Art von Glauben. Manchmal trifft man auf Menschen, die vielleicht zum ersten Mal eine richtige Predigt gehört haben und sehr begeistert sind. Sie schwärmen allen von ihrem neuen Glauben vor. Möglicherweise ist dieser Glaube aber noch nicht in ihren Herzen verwurzelt und diese Erkenntnis noch nicht gereift, dass sie Christus wirklich benötigen, dass sie umkommen, wenn sie Christus nicht in Wahrheit im Glauben besitzen. Darum ist es kein wahrer Glaube. Auf solche euphorisierten Besucher werden wir darum zwar freundlich und einladend und hilfsbereit reagieren, aber doch auch wachsam sein. Denn es gibt den falschen, zeitweiligen Glauben, der in einer schnellen Euphorie aufblüht, aber genauso schnell auch dahinwelkt.

Und schließlich gibt es den Glauben derjenigen, die in der Kirche und in der Gemeinde vor allem Erfüllung und Selbstverwirklichung suchen. Das ist eine Art „Wunderglaube“: „Wenn Jesus Wunder vollbracht hat, dann kann ich das auch“. Oder: „Jesus kann ein Wunder an mir oder für mich vollbringen!“ Zur Zeit Christi auf Erden gab es viele solcher Leute. Sie folgten dem Herrn nach, weil sie seine Wunder sahen. Oder an ihnen selbst waren Wunder geschehen.

Denken wir an die zehn Aussätzigen, von denen nur ein einziger zurückkehrte, um Christus zu danken. Am Jüngsten Tag werden einige Verurteilte ausrufen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wunder taten vollbracht? Und Christus wird

ihnen antworten: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Gesetzlosen! (Mt. 7,22.23). Der Sohn Gottes verneint nicht, dass sie all das vollbracht haben, wohl aber, dass dies aus wahren, lebendigem Glauben geschah.

Manche Menschen wollen sich mit großartigen Werken in die Gemeinde einbringen, einbezogen werden und aktiv sein. Sie wollen das jedoch nicht deshalb, weil sie Christus lieben oder weil sie verstehen, was Gott fordert oder was die Geschwister benötigen oder auch nur, was der Auftrag Christi an seine Kirche ist. Sie wollen vielmehr ihre eigenen Vorstellungen und Weltanschauungen verwirklichen und begehren, von den anderen gesehen zu werden. Sie haben einen gewissen Glauben, aber es ist ein selbstgefälliger „Wunderglaube“. Und für diesen wie für alle anderen Arten des falschen Glaubens gilt: Wer solch einen Glauben hat, zu dem spricht das Evangelium: Tu Buße! Es gibt keine Errettung ohne wahren, lebendigen Glauben.

### **Der wahre Glaube**

Wahrer, lebendiger Glaube ist wirkliche Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus Christus. Die Aussage in Hebräer 11,1 nennt zwei Erkennungsmerkmale dieses Glaubens: Glaube ist erstens eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und zweitens eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht.

Über die Glaubenstatsachen, die größtenteils unsichtbar, jedoch trotzdem unumstößlich und gewiss sind, gibt es nichts zu diskutieren. Die Tatsachen, dass Gott ist, dass er die Welt geschaffen hat und erhält, dass Jesus

der Christus ist, der gestorben und auferstanden ist, dass er jetzt im Himmel regiert und den Heiligen Geist herabgesandt hat, der seine Kirche sammelt und tröstet – das alles glauben wir. Das glauben die Dämonen jedoch auch! Darum warnt uns Jakobus in Kapitel 2 seines Briefes so nachdrücklich davor, sich mit der bloßen Akzeptanz dieser Fakten zufriedenzugeben. Denn Glaube ist außerdem eine feste Zuversicht auf das, was man hofft.

Der Begriff in diesem Vers, der verschiedentlich mit Zuversicht, Beharren oder auch Verwirklichung übersetzt wird, meint wörtlich eigentlich Dasein oder Substanz. Die Hoffnung des Evangeliums ist nicht eine bloße Vermutung, auf der man starrsinnig beharrt. Vielmehr bewirkt der Glaube, dass die Hoffnung des Evangeliums in unserem Leben Gestalt annimmt, Substanz bekommt.

Genau das wird in den folgenden Versen ausgeführt. Die Glaubensväter bewahrten ihren Glauben nicht für die Studierstube auf, sondern sie lebten und handelten in vielfältiger Weise durch den Glauben. Das sind die Werke, zu denen uns das zweite Kapitel des Jakobusbriefes aufruft. Wir dürfen dort überhaupt nicht an irgendeine „Werkegerechtigkeit“ denken, sondern daran, dass der Glaube notwendigerweise Früchte hervorbringt und dass die Hoffnung, zu der wir wiedergeboren sind, eben eine „lebendige“ ist. Eine Hoffnung aber ist dann lebendig, wenn sie im Hier und Jetzt unser Leben prägt.

Habt ihr diesen Glauben? - Jetzt wird es heikel. Denn jeder wird antworten: Eigentlich ja, aber als vorhin die anderen, falschen Arten des Glaubens auf-

gezählt wurden, da habe ich mich selbst wiedererkannt! Ich erkenne in *mir* die Sünde, das Wort Gottes zwar mit dem Verstand anzunehmen, aber nur wenig oder gar keine Liebe dafür zu empfinden. Ich habe in *mir* eine Euphorie für das Evangelium verspürt, die kurzzeitig aufflackerte, aber bald darauf verlosch, und ich bin nicht sicher, ob sie jemals wiederkommen wird. Ich erkenne in *mir* den Wunsch, mich in die Gemeinde einzubringen, um von den anderen gesehen und gelobt zu werden. Ich erkenne in *mir* den Wunsch, zu einer Gemeinde zu gehören, weil es mir einfach emotional guttut. Und außerdem sehe ich, dass sich in *meinem* Leben so wenig von der lebendigen Hoffnung des Evangeliums widerspiegelt.

Wenn wir uns das alles vor Augen geführt haben, fragen wir uns: Ist mein Glaube echt, oder habe ich nur eine dieser zahlreichen Arten des falschen Glaubens? Wir fangen an zu zweifeln; und der Teufel frohlockt, weil er will, dass wir zweifeln. Woher können wir also Gewissheit bekommen?

Gewissheit empfangen wir nicht dadurch, dass wir auf unseren Glauben blicken. Wir sind durchaus aufgerufen, unseren Glauben zu prüfen, was wir hier und heute auch tun. Aber wir sollten uns davor hüten, unsere Aufmerksamkeit auf uns und auf unseren Glauben zu richten, und darüber den zu vergessen, der doch das Ziel unseres Glaubens ist: den Herrn Jesus Christus!

Um auf den Vergleich am Anfang der Predigt zurückzukommen: Wenn ihr hungrig seid und etwas essen wollt, worauf konzentriert ihr euch dann? Denkt ihr über eure Hand nach, die sich nach

der Speise ausstreckt? Oder denkt ihr an die Speise? Ihr solltet euch auf die Speise konzentrieren, die ihr mit Hand und Mund zu euch nehmt. Dann werdet ihr wissen, dass euer Glaube ein wahrer Glaube ist.

Man kann auch einen anderen Vergleich heranziehen. Manchmal fühlt man sich nicht gut und hat den Eindruck, dass man wohl krank wird. Manche Leute verfallen dann darauf, nur noch über ihr körperliches Wohlbefinden zu grübeln, jeden Morgen Fieber zu messen und sich andauernd zu fragen, ob sie heute wohl Kopfweh oder Bauchschmerzen oder eine Depression bekommen werden. Am Ende werden sie dann wirklich krank oder zeigen die Symptome der Krankheit.

Das gleiche gilt im geistlichen Bereich. Mit Christen, die pausenlos sich selbst und ihren Glauben untersuchen, geht es geistlich bergab, und sie beginnen irgendwann an ihrem Glauben zu zweifeln.

Wahrer Glaube tut so etwas nicht. Laut Hebräer 11 blickt der Glaube nach außen – auf Gott. Der Glaube schaut nach außen – auf Jesus Christus. Der Glaube mustert sich nicht ständig im Spiegel, um zu erfahren, ob er noch wahr oder echt ist. Unser Glaube ist wahr und echt, wenn er das tut, was er tun soll: Auge und Hand und Mund der Seele sein, mit denen wir den Herrn Jesus Christus erkennen, ergreifen und annehmen.

Was lesen wir über Abraham und Sarah? Als sie schon alt und hochbetagt waren und noch immer keine Kinder hatten, als sie also körperlich sozusagen tot waren, da erschien ihnen Gott und gab ihnen die Verheißung eines Nachkommens. Was taten die beiden daraufhin nicht?

Sie schauten nicht auf ihren erstorbenen Leib. Sarah, die zunächst noch gelacht hatte, grübelte nicht über die Leblosigkeit ihres eigenen Schoßes, sondern glaubte der Verheißung Gottes, der versprochen hatte, er werde ihr einen Sohn schenken. Hätte sie nur auf sich selbst geblickt, hätte sich diese Hoffnung nicht erfüllt. Und hätte Abraham sich ständig nur eingeredet, dass er ja schon fast hundertjährig sei, hätte auch er niemals den Sohn bekommen. Aber sie wendeten ihren Blick von sich selbst weg und richteten ihn auf Gott und nahmen außerhalb ihrer selbst die Verheißungen an, und so empfingen sie, was Gott ihnen im Evangelium verheißend hatte (Röm. 4,16-25). Wahrer, rettender Glaube blickt nach außen, auf Christus.

Was tat Abraham, als Gott ihn aufforderte, seinen Sohn Isaak zu opfern? Hätte Abraham nur die sichtbare Wirklichkeit seines Kindes, des Messers, des Blutes, des Feuers in Betracht gezogen, hätte er niemals gehorchen können. Aber er bedachte die Verheißungen Gottes, und er glaubte, dass Gott fähig ist, Isaak von den Toten aufzuerwecken. Darum spricht Hebräer 11,17 davon, dass Abraham seinen Sohn Isaak tatsächlich opferte. Warum? Weil Abraham auf sich selbst oder auf den auf dem Altar gefesselten Isaak blickte? Nein, sondern weil er auf Gott schaute und dem vertraute, der Tote lebendig machen kann.

Die kalte Jahreszeit ist angebrochen. Die Blätter fallen von den Bäumen, und die Natur begibt sich langsam in den Winterschlaf. So ähnlich ergeht es auch manchmal unserem Glauben. Wir betrachten unseren Glauben und bemerken, dass er schwach und untätig

geworden ist. Sollten wir daraus etwa folgern, dass wir gar keinen wahren Glauben haben? Mitnichten. Erkennt vielmehr, dass Gott euch Glauben gegeben hat, um damit Christus zu ergreifen, dass aber jetzt „Winter“ ist und ihr um „Sommer“ bitten müsst. Wenn es also wieder einmal eine Phase in eurem Leben gibt – und es gibt sie! –, in der ihr bemerkt, dass an dem Baum eures Glaubens kaum Blätter und keine Früchte zu sehen sind, dann folgert daraus nicht, dass der Glaube tot sei. Vielmehr blickt erst recht auf Gott und vertraut seinem Wort. Bittet ihn, dass er euren Glauben stärkt und neue Früchte schenkt!

Habt ihr wahren Glauben? Haltet ihr alles für wahr, was die Bibel lehrt? Liebt ihr das Wort Gottes und Jesus Christus? Der verzagte Christ würde antworten: Ja, schon, aber nicht so, wie es sein sollte. Aber was ist denn das für eine Antwort? Wenn Gott durch seinen Geist diese Liebe in euer Herz gelegt und euch durch Glauben mit Christus vereint hat, wieso verzweifelt ihr dann an euch selbst und an der Tatsache, dass ihr ihn nicht so liebt, wie es sein sollte? Erinnert euch, dass ihr gerade nicht auf euch und eure Unfähigkeit und eure Mängel und euren schwachen und wankelmütigen Glauben schauen, sondern durch den Glauben nach außen blicken sollt, auf Christus selbst! Dann ruft ihr: Ja, ich liebe den Herrn Jesus Christus! Ich liebe das Wort Gottes! Ich habe Glauben! Gott, hilf meinem Unglauben! Denn ich bin voller Unglauben und erkenne so oft, dass ich hasse, was Gottes Wort sagt. Aber das ist meine Sünde, das ist der alte Mensch in mir. Doch das heißt

nicht, dass ich keinen Glauben habe. Im Gegenteil: Im Glauben blicke ich weg von mir auf das, was droben ist, auf Christus, der zur Rechten Gottes sitzt.

Vertraut ihr allein auf diesen Christus? Verwerft ihr alle Selbstgerechtigkeit und alle eigenen Werke? Glaubt ihr, dass ihr nur in Jesus Christus vor Gott bestehen könnt? Wenn ihr eure eigene Unfähigkeit und Unwürdigkeit anschaut und bekennt und daran schier verzweifeln könntet, dann zeigt ihr damit doch, dass ihr durch wahren Glauben auf etwas Besseres wartet, nämlich auf die Stadt, welche die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist (Hebr. 11,10). Ihr habt wahren, rettenden Glauben.

### **Die Früchte des wahren Glaubens**

Wenn wir diesen Glauben haben, dann leben wir auch in diesem Glauben, und zwar Tag für Tag. Dann beten wir, dass Gott unserem Glauben Früchte schenkt. In allen Schwächen, in allen Anfechtungen, von innen und von außen lernen wir, Gott immer mehr zu vertrauen und immer mehr zu Christus hin zu wachsen und von ihm alles Gute zu erwarten.

So wie die Glaubensväter, die uns in Hebräer 11 vorgestellt werden: Was wird uns von ihnen im letzten Teil des Kapitels nicht alles berichtet! Was haben sie durch Glauben nicht alles erlangt! Sie haben Königreiche bezwungen, Löwen den Rachen gestopft, Feuer ausgelöscht, feindliche Heere in die Flucht geschlagen.

Nun wollen wir nicht übermütig jedes im Alten Testament geschilderte Ereignis in unsere neutestamentliche Wirklichkeit

übertragen. Manche versuchen, die alttestamentlichen Glaubenszeugnisse zu imitieren und halten das für die Früchte wahren Glaubens. Es gibt diese Art Christen, die wie David oder Daniel vermeintlich von Triumph zu Triumph eilen und überall in der Welt „Siege für Christus“ erringen, wie sie es nennen. Das sind aber häufig keine Früchte wahren Glaubens. Dahinter steht vielmehr ein riesiger menschengemachter Druck. Es ist eine Form des euphorisierten „Wunderglaubens“, wie ich ihn vorhin beschrieben habe.

Es wäre eine Anmaßung, zu meinen, man müsse etwas für Christus tun oder erreichen oder erobern. Er hat doch schon alles selbst erobert! Er hat bereits den vollen Sieg errungen und die Herrschaft über alle Mächte und Gewalten angetreten. Und in ihm haben auch wir den Sieg, hier und jetzt. Es ist ein geistlicher Sieg in einem geistlichen Kampf. Darum begegnen wir allen verbliebenen geistlichen Widerständen in dieser Welt auch mit geistlichen Waffen, eben mit der Waffenrüstung des Glaubens. Wir überwinden die Welt im Glauben (1Joh. 5,4), so wie man auf einer Hindernisbahn die Hindernisse nicht umpflügt, sondern eines nach dem anderen überwindet und auf diese Weise ans Ziel gelangt. Wir überwinden die Welt Tag für

Tag auf unserem beharrlichen Weg in die herrliche Gegenwart Gottes.

Seid ihr angefochten durch die Sünde? Dann verweigert euch ihr durch Glauben, so wie Mose, der lieber mit dem Volk Gottes Bedrängnis erlitt, als den vergänglichen Genuss der Sünde zu haben (Hebr. 11,25).

Versteht ihr die Wege Gottes in eurem Leben nicht? Dann vertraut ihm durch Glauben, und bleibt gehorsam, wie Abraham, der auszog, ohne zu wissen, wohin er kommen wird (Hebr. 11,8).

Nagen Zweifel an euch, wenn die vermeintliche Wissenschaft euch erklärt, dass die Schöpfung nicht so stattgefunden habe wie sie im Wort Gottes bezeugt ist? Dann versteht durch euren Glauben, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, sodass die Dinge, die man sieht, nicht aus Sichtbarem entstanden sind (Hebr. 11,3).

Der Glaube befähigt euch dazu, weil der Glaube Christus annimmt, und Christus *in* euch versteht die Wege und Werke Gottes in der Schöpfung insgesamt und in eurem eigenen Leben. Zweifelt nicht! Seid nicht ungläubig! Der Glaube, den Gott euch durch die Predigt des Evangeliums und durch den Ruf, den ihr heute hier hört, schenkt, rettet euch.

Amen.

# Warum Weihnachten?

Ludwig Rühle

Warum feiern wir Weihnachten? So lautet eine beliebte Umfrage in der Vorweihnachtszeit. Man will damit zeigen, wie wenig die Leute heute über die einfachsten Dinge wissen. Nun, wir kennen die Antwort: Wir feiern den Geburtstag des Sohnes Gottes. Aber warum entschied sich der Sohn Gottes, Fleisch und Blut anzunehmen und ein richtiger Mensch zu werden? Vier zentrale Antworten dazu, finden wir in Hebräer 2,14 und 15: *Da nun die Kinder an Fleisch und Blut Anteil haben, ist er gleichermaßen dessen teilhaftig geworden, damit er durch den Tod den außer Wirksamkeit setzte, der die Macht des Todes hatte, nämlich den Teufel, und alle diejenigen befreite, die durch Todesfurcht ihr ganzes Leben hindurch in Knechtschaft gehalten wurden.*

Die vierte und abschließende Antwort in diesen Versen ist erstaunlich, weil sie so unweihnachtlich klingt: Gottes Sohn wurde Mensch, um dich aus deiner Todesangst zu befreien. Weihnachten hat nichts mit deinem Wunsch nach Harmonie zu tun, sondern mit deiner Angst vor dem Tod. Doch der Reihe nach...

## **Gottes Sohn wurde Mensch, weil wir Menschen sind**

*Da nun die Kinder an Fleisch und Blut Anteil haben, ist er gleichermaßen dessen teilhaftig geworden.* Mit den Kindern sind, wie aus den Versen davor hervorgeht, die Menschen gemeint, die

durch Jesus Christus gerettet werden (Hebr. 2,9-12). Es geht um Gottes auserwähltes Volk (Hebr. 2,16). Weil wir Menschen sind, musste auch Jesus Mensch werden und blieb dennoch Gott. Das meint Weihnachten.

Fleisch und Blut stehen für die Schwachheit und Zerbrechlichkeit des Menschen. Jesus kam in unsere Schwachheit und erlitt dieselben Nöte und Versuchungen wie wir, doch ohne Sünde. Der Hebräerbrief lehrt, dass deswegen Jesus in jeder Situation mit uns wahrhaft mitleiden und uns verstehen kann. Doch es ging nicht nur darum. Nur durch die Menschwerdung konnte er für uns Menschen als Mittler eintreten, unsere Sünden auf sich nehmen und das Gericht dafür erleiden. Gleichzeitig konnte allein Gott die unendlich große Strafe tragen.

## **Gottes Sohn wurde Mensch, um zu sterben**

Römer 6,23 lehrt: *Der Lohn der Sünde ist der Tod.* Diesen Lohn musste Jesus in Empfang nehmen. Er musste in den Tod gehen, er musste sterben, um uns zu retten. Doch Gott in seiner Natur kann nicht sterben. Aber der Gottmensch Jesus Christus konnte sterben.

Calvin schreibt dazu: „Aber er [Christus] konnte den Tod ja allein als Gott nicht wirklich schmecken, konnte ihn andererseits als Mensch nicht überwinden – und deshalb vereinigte er in sich die menschliche Natur mit der göttlichen;

so unterlag er nach der Schwachheit der menschlichen Natur dem Tode, um unsere Sünden zu sühnen - und so konnte er nach der Kraft der göttlichen Natur den Kampf gegen den Tod führen, um für uns den Sieg zu erringen!<sup>1</sup>

Der Grund der Geburt Jesu war sein Tod. Von Anfang an stand fest, dass er Mensch werden würde, um für uns zu sterben. Sein Tod wiederum wurde zum entscheidenden Instrument, um die Macht des Teufels über uns zu brechen: ...damit er durch den Tod den außer Wirksamkeit setzte, der die Macht des Todes hatte, nämlich den Teufel (Hebr. 2,14b).

### **Gottes Sohn wurde Mensch, um die Macht des Teufels zu brechen**

Indem Jesus den Tod auf sich nahm, brach er die Macht des Teufels über den Tod. Doch wenn Gott allmächtig ist, wie kann der Teufel die Macht über den Tod überhaupt besitzen? Der Teufel hatte diese Macht nicht von Natur aus, doch er errang sie insofern, als er den Menschen zur Sünde verführte und immer noch verführt. Natürlich sündigt der Mensch auch aufgrund seiner eigenen Begierden, doch der Teufel nutzt diese aus und verleitet ihn umso mehr zur Sünde, um ihn so in den geistlichen, leiblichen und, ginge es nach ihm, ewigen Tod zu führen.

Doch das ist noch nicht alles: Der Teufel tritt nun als Kläger vor Gott auf. Wenn er uns auch nur einer einzigen Sünde bezichtigen kann, sind wir des Todes, sind wir in alle Ewigkeit verdammt. Gegenüber einem unendlich heiligen Gott

wiegt eine einzige Sünde unendlich schwer, und unsere Sünden in Gedanken, Worten und Taten sind unzählig.

Doch warum konnte Jesus durch seinen Tod die Macht des Teufels zerstören? Weil er ihm seine stärkste Waffe gegen uns wegnahm: unvergebene Schuld. *Er hat auch euch, die ihr tot wart in den Übertretungen und dem unbeschnittenen Zustand eures Fleisches, mit ihm lebendig gemacht, indem er euch alle Übertretungen vergab; und er hat die gegen uns gerichtete Schuldschrift ausgelöscht, die durch Satzungen uns entgegensand, und hat sie aus dem Weg geschafft, indem er sie ans Kreuz heftete. Als er so die Herrschaften und Gewalten entwaffnet hatte, stellte er sie öffentlich an den Pranger und triumphierte über sie an demselben (Kol. 2,13-15).*

Jesus entmachtete die *Herrschaften und Gewalten*, also den Teufel und seine Dämonen, weil er für unsere Sünden starb! Der Teufel kann uns nun nicht mehr verklagen und verdammen.

Jesus wurde Mensch, um zu sterben. Jesus starb, um den Teufel zu entmachten. Und: Jesus entmachtete den Teufel und befreite uns so aus der Knechtschaft der Todesfurcht: *...und alle diejenigen befreite, die durch Todesfurcht ihr ganzes Leben hindurch in Knechtschaft gehalten wurden (Hebr. 2,15).*

### **Gottes Sohn wurde Mensch, um uns aus der Knechtschaft der Todesfurcht zu befreien**

Vielleicht sagen Sie jetzt: Ich habe keine Angst vor dem Tod. Klar, denn Sie

---

1) Johannes Calvin, *Institutio* II,12,3.

haben noch nicht länger und tiefer darüber nachgedacht. Tod ist ein Thema, mit dem wir uns nicht gerne auseinandersetzen. Aber genau das macht unsere Angst im Blick auf den Tod nur umso deutlicher. Schon die Vorboten des Todes wie Krankheit, Hunger, Not, Verfolgung, Terror und Gewalt bereiten uns Angst, und wir verbringen viel Zeit damit, vor ihnen zu fliehen, uns abzulenken, uns zu betäuben oder uns davor zu schützen. Die Furcht vor dem Tod bündelt alle unsere Ängste. Wir fürchten den Kontrollverlust, die Trennung von unseren Lieben, die Endgültigkeit des Todes, die Ungewissheit über das, was danach kommt, weil wir ahnen, dass wir unser Leben vor dem heiligen und gerechten Gott werden verantworten müssen. Wir fürchten uns vor dem ewigen Tod, vor dem Gericht, vor der Hölle.

Der Mensch rebellierte sein Leben lang gegen Gottes Anspruch auf sein Leben. Der Gedanke: „Ich will mein eigener Herr und Gott sein, ich bestimme mein Leben selbst und schulde niemandem Rechenschaft!“, ist letztlich ein Ausdruck seiner Knechtschaft aufgrund der Todesangst.

Und wissen Sie, das ist richtig! Ja, wir sollten Angst vor dem Tod haben, nicht nur vor dem leiblichen, sondern auch vor dem ewigen Tod: *Denn wir kennen ja den, der sagt: „Die Rache ist mein; ich will vergelten!“ spricht der Herr, und weiter: „Der Herr wird sein Volk richten“. Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!* (Hebr. 10,30.31). Und doch: Wir brauchen keine Angst mehr vor dem Tod und vor dem Gericht zu haben, weil Jesus Fleisch und Blut annahm, um für uns in den Tod zu ge-

hen und durch seinen Tod den Tod tötete *und alle diejenigen befreite, die durch Todesfurcht ihr ganzes Leben hindurch in Knechtschaft gehalten wurden.*

Jeder Mensch hat eine tiefe Angst vor dem Tod, bewusst oder unbewusst. Diese Angst hält ihn in einer lebenslangen Knechtschaft. Aber er wird aus dieser Gefangenschaft befreit, weil Jesus die Macht des Teufels gebrochen hat. Und Jesus konnte diese Macht brechen, weil er selbst in den Tod gegangen war. Und Jesus konnte sterben, weil er Fleisch und Blut annahm. Deswegen feiern wir Weihnachten.

Ist das Ihr Grund, Weihnachten zu feiern? Oder heißt für Sie Weihnachten zu feiern, für ein paar Tage die Flucht aus all den Problemen, Ängsten und Fragen zu ergreifen? Die Flucht in ein gemütlich beleuchtetes Zimmer mit Weihnachtsbaum, Geschenken und gutem Essen wird Sie nicht retten vor Tod und Gericht, sondern allein die Flucht zu Christus, die Zuflucht zu seinem Werk am Kreuz.

Was meine ich damit? Bekennen Sie Ihre Sünden und bitten Sie um Vergebung. Glauben Sie an Jesus und folgen Sie ihm nach.

### **Gottes gigantische Rettungsaktion**

Wenn man auf der Autobahn von einer ganzen Reihe von Krankenwagen und Polizeiautos überholt wird, hat man keine Ahnung, was da vorn auf der Strecke genau passiert ist. Doch an der gigantischen Rettungsaktion lässt sich erkennen, dass es sich um einen besonders schweren Unfall handelt. Vielleicht spüren Sie gar keine Angst vor dem Tod.

Vielleicht spüren Sie die Last Ihrer Sünden und des Zornes Gottes nicht. Vielleicht wissen Sie noch gar nicht, worin Ihre Schuld vor Gott besteht und wieso Sie verloren sind. Aber aus der gigantischen Rettungsaktion Gottes können Sie erkennen, wie schlimm es um Sie steht.

Um uns zu retten, musste Gottes Sohn Mensch werden und am Kreuz sterben: um uns von Todesfurcht und von der Macht des Teufels und letztlich vor dem Gericht Gottes wegen unserer eigenen Sünde zu erlösen. Christen müssen den leiblichen Tod nicht mehr als Vorstufe für den ewigen Tod und das Böse in dieser Welt, ja das Wirken des Teufels

nicht mehr als Gefährdung ihres Heils fürchten. Christen müssen das Leid in diesem Leben nicht mehr als Vorstufen des ewigen Gerichtes erleben. Wer an Christus glaubt, ist mit Gott versöhnt. Der Tod ist für ihn nur noch das Eintrittstor in die ewige Herrlichkeit bei Gott.

Und wenn wir uns demnächst einander „Frohe Weihnachten“ wünschen, dann sollten wir daran denken, dass Christus Fleisch und Blut annahm, um die Macht des Teufels über uns zu zerbrechen, um uns aus seiner Knechtschaft und unserer Todesangst zu befreien und um uns ewiges Leben zu schenken. Ja, wir haben allen Grund, uns aus tiefstem Herzen frohe Weihnachten zu wünschen.

# Weihnachten im Schatten des Todes

Matt McCullough<sup>1</sup>

Vielleicht kennen Sie das: Sie hören während der Feiertage überall Weihnachtslieder, und das wird mehr und mehr zu einem mentalen und emotionalen Schleudertrauma für Sie.

Mit wenig Vorwarnung und ohne Erklärung springen die Lieder von „Rockin' Around the Christmas Tree“ zu „Stille Nacht, heilige Nacht“, von „O Tannenbaum“ zu „Freue dich Welt“, von „Morgen Kinder wird's was geben“ zu „Es ist ein Ros' entsprungen“.

In unserer Kultur wurde Weihnachten zu einem Mischmasch, der aus einem christlichen Inhalt besteht, vermischt mit allerlei angehäuften Traditionen. Das kann man in Ordnung finden oder auch nicht. Aber ich stelle die Frage, ob Sie einen gravierenden Unterschied zwischen den alten christlichen Liedern und den neueren populären Liedern festgestellt haben. Die alten Lieder beziehen sich oft auf den Tod. Die Neuen tun es kaum.

## Tod in Weihnachtsliedern

Betrachten Sie nur einige Beispiele:

*Fröhlich soll mein Herze springen:* „Fasst ihn wohl, er wird euch führen an den Ort, da hinfort euch kein Kreuz wird rühren.“

*Unser Heiland ist nun da:* „Licht und Leben teilst du aus, bringst uns heim ins Vaterhaus.“

*Wie soll ich dich empfangen:* „Ach komm, ach komm, o Sonne, und hol uns allzumal zum ew'gen Licht und Wonne in deinen Freudensaal.“

*Es ist ein Ros entsprungen:* „... wann wir fahren dahin aus diesem Jammerthal: Du wolltest uns begleiten bis an der Engel Saal!“

Diese Dichter wiesen auf den Tod hin und dies angesichts des Weihnachtsfestes. Die Erwähnung des Todes war ein wichtiger Teil ihrer Feierlichkeiten. Heutzutage vermeiden wir es, über den Tod nachzudenken. Gerade zu Weihnachten will man daran nicht erinnert werden. Denn möglicherweise könnten unsere Feiern die Herausforderung des Todes gar nicht überstehen.

## Ungewohnter Tod

Diese Unterschiede zwischen den Liedern von damals und den Liedern von heute spiegeln den gewaltigen Bruch in unserer Kultur wider. Die alten Lieder wurden geschrieben, ohne den Tod auszublenden. Damals nahm man sich noch nicht heraus, das Thema des Todes zu unterschlagen.

1) Der vorliegende Artikel wurde im Dezember 2017 veröffentlicht. Er ist hier abgedruckt mit Genehmigung der *Gospel Coalition*. Das Original ist zu finden unter: <https://www.thegospelcoalition.org/article/christmas-deaths-shadow/>.

In Amerika starben Ende des 18. Jahrhunderts vier von fünf Menschen vor dem 70. Lebensjahr. Die damalige durchschnittliche Lebenserwartung lag bei Ende 30 Jahren. Heute beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung fast 80 Jahre. Seinerzeit starben die meisten Menschen dort, wo sie lebten: in ihren Häusern, umgeben von ihren Familien, Freunden und Nachbarn. 1980 waren lediglich noch 17 Prozent der Todesfälle zu Hause (obwohl diese Zahl dank der Hospizbetreuung wieder etwas zugenommen hat). Die Erfahrung des Todes hat sich von einem vertrauten Ereignis an einem vertrauten Ort zu einem störenden Ereignis entwickelt, das in einer sterilen, professionalisierten Institution erfolgt, die die meisten Menschen nur selten besuchen.

Aber es ist nicht nur so, dass die *Erfahrung* des Todes weniger vertraut ist. Auch das *Thema* Tod ist zu einem Tabu geworden und wird aus höflichen Konversationen konsequent verbannt. Der Historiker Philippe Aries nennt diese Verschiebung eine „brutale Revolution“: Der Tod, „der in der Vergangenheit allgegenwärtig war, den man so gut kannte, soll vergessen gemacht werden, soll verschwinden. Er ist beschämend geworden und wurde verboten.“

Warum unterdrücken wir jegliches Sprechen über den Tod? Aries argumentiert, dieses Tabu kommt daher, weil wir denken, wir hätten eine Art moralische Verpflichtung fröhlich zu sein. Wir tun so, als hätten wir eine „soziale Verpflichtung zur kollektiven Fröhlichkeit beizutragen, indem wir jede Ursache für Traurigkeit oder Langeweile vermeiden, also indem wir immer glücklich

zu sein scheinen, selbst wenn wir tief in der Verzweiflung sind.“

Wenn Fröhlichkeit eine moralische Pflicht ist, dann ist Kummer ein moralisches Versagen. „Indem man das geringste Anzeichen von Traurigkeit zeigt, sündigt man gegen diese Fröhlichkeit, bedroht sie und die Gesellschaft riskiert dann, ihre Daseinsberechtigung zu verlieren“, schreibt Aries.

Wenn Aries in Bezug auf diese Verpflichtung zum Glücklichen Recht hat, macht es Sinn, warum wir seltener als früher an Weihnachten über den Tod sprechen. Es scheint geschmacklos oder unsozial zu sein, über den Tod zu sprechen, geschweige denn echte Trauer über die Auswirkungen des Todes zu haben. Es wirkt wie eine Zustimmung für diejenigen, die einfach nur Spaß haben wollen.

### **Im Schatten des Todes leben**

Aber obwohl wir uns bemühen, das Thema des Todes zu vermeiden, erlebt jeder von uns jeden Tag den Schatten des Todes. Der Schatten des Todes zeigt sich in unseren Unsicherheiten, wer wir sind und warum wir wichtig sind. Er zeigt sich in unserer Unzufriedenheit über die Dinge, von denen wir meinen, dass sie uns glücklich machen sollten. Und er zeigt sich in unserem Schmerz über den Verlust jeder guten Sache, die nicht lange genug anhält.

Aber anstatt ehrlich über diese Auswirkungen des Todes auf das Leben zu sprechen, nehmen wir sie unter Beschuss und verstecken sie mit allem, was wir aufbringen können, einschließlich Weihnachten und allem, zu dem

es in unserer Kultur geworden ist. Und doch: All unser Kaufen und Backen, Feiern und Beschenken, unsere Erinnerungen an vergangene Jahre und die Hoffnung auf die perfekten Feiertage in diesem Jahr - alle diese Dinge, die an sich ja gut gemeint sind, sind als Bollwerk gegen den Tod nutzlos.

Man könnte sich Weihnachten als eine einmonatige Flut von Selbstmedikationen vorstellen, die auf gespenstische Weise dem ähnelt, was Salomo in Prediger 2 schreibt: *Ich dachte in meinem Herzen: Auf, ich will es mit der Freude versuchen und das Gute genießen! ... Und ich versagte meinen Augen nichts von allem, was sie begeherten; ich hielt mein Herz von keiner Freude zurück* (Pred. 2,1.10). Dieser Mann baute und kaufte. Er aß und trank. Er schwärmte in Unterhaltung und fröhlicher Gesellschaft. Aber am Ende, angesichts des Todes, erkannte er, was auch wir immer finden werden: *Siehe, da war alles nichtig und ein Haschen nach Wind, und nichts Bleibendes unter der Sonne!* (Pred. 2,11).

Es sollte für uns keine Überraschung sein, dass man häufig im Blick auf die Tage, die den Feiertagen folgen, als von den trübsinnigen Tagen spricht. Im Laden gekaufte Fröhlichkeit wird der Wahrheit über das Leben im Schatten des Todes niemals standhalten. Keine geschenkten oder bekommenen Geschenke werden die Unsicherheiten überwinden, die der Tod unserer Identität bringt. Keine Weihnachtsferien werden die Frustration und Sinnlosigkeit erleichtern, die der Tod unserer Arbeit bringt. Kein sentimentales Lied

wird den Schmerz der Trennungen lindern, die der Tod unseren Beziehungen bringt. Am Neujahrmorgen wachen wir alle in Körpern auf, die ein Jahr näher am Grab sind.

### **Freue dich, dass Christus den Tod besiegt hat**

Es gibt aber eine andere Art, diese Saison zu nutzen, und die besten alten Weihnachtslieder weisen den Weg. Wir können die Ehrlichkeit über den Tod nutzen, um unsere Freude an den Versprechen Christi zu nähren. Wir können diese Verheißungen aus den diffusen Wolken einer anderen Welt in die alltäglichen Probleme unserer Welt bringen, also dort, wo sie hingehören.

Als die alten Lieder den Tod mit Weihnachten verknüpften, hatten sie gutes Quellenmaterial. Jesaja 9 gibt uns eine der deutlichsten Vorhersagen auf das Kommen Christi: *Das Volk, das in der Finsternis wandelt, hat ein großes Licht gesehen; über den Bewohnern des Landes der Todesschatten ist ein Licht aufgeleuchtet* (Jes. 9,1).

Das Licht Christi scheint dort am hellsten, wo der Tod seine Schatten wirft. Wir müssen unsere Weihnachtsfeier nicht vor unseren Ängsten, unseren Frustrationen oder unseren Sorgen schützen. Schauen Sie sich also die Wahrheit genau an. Seien Sie ehrlich über Ihre Trauer. Und dann freuen Sie sich. Immanuel, Gott mit uns, ist zu uns gekommen. Er wird wiederkommen.

# Unzufriedenheit

Jochen Klautke

Wir alle kennen Menschen, die anscheinend dauerhaft unzufrieden sind. „Dem- oder derjenigen kann man es auch nicht recht machen“, sagt man dann gerne. Vielleicht regen wir uns manchmal über unzufriedene Menschen auf, vielleicht bemitleiden wir sie auch von Zeit zu Zeit.

Dabei ist Unzufriedenheit keine Kleinigkeit. Die Bibel zeigt uns, dass Unzufriedenheit mehr als ein schlecht gelaunter Grundzustand ist. Unzufriedenheit ist in Gottes Augen Rebellion und damit Sünde.

Es gibt Sünden, die uns klar als solche bewusst sind, und es gibt Sünden, die sehr geschickt darin sind, sich zu tarnen. Letztere prägen das Denken und Handeln auch von uns Christen, während wir sie oft noch nicht einmal als Sünde wahrnehmen. Zu dieser Sorte gehört zweifellos die Sünde der Unzufriedenheit.

## Was ist die Sünde der Unzufriedenheit?

Unzufriedenheit bedeutet nicht, dass wir von Zeit zu Zeit unzufrieden sind. Wir dürfen, ja manchmal müssen wir sogar unzufrieden sein, so zum Beispiel mit unserem Versagen und unserer Sünde, die immer noch in uns wohnt (Röm. 7,23.24), oder auch mit den Sünden anderer Menschen. Auch mit falscher Lehre dürfen wir uns keineswegs zufriedengeben. Eine große Zahl der Psalmen ist von Menschen

verfasst worden, die unzufrieden mit ihrer Situation sind und sich im Gebet an Gott wenden.

Auch wenn wir uns unzweifelhaft mit manchen Dingen und auch Umständen nicht zufriedengeben sollen, handelt es sich bei der Sünde der Unzufriedenheit um etwas Anderes. Sündige Unzufriedenheit ist dauerhaft und grundlegend. Man ist nicht mit der einen oder der anderen Situation unzufrieden, sondern man ist *generell* unzufrieden: Unzufriedenheit prägt das gesamte Leben, und das ist Sünde.

Warum ist es biblisch begründet, diese Unterscheidung zwischen gerechtfertigter und sündiger Unzufriedenheit zu machen? Die gesamte Bibel, aber vor allem die Psalmen zeigen uns, dass es in Ordnung ist, vor Gott zu klagen. Zwar ruft die Bibel uns dazu auf, gerade auch die negativen Dinge in unserem Leben aus Gottes Hand anzunehmen (Hi. 1,21; 2,10). Aber sie ist auch voller Beispiele, wie Kinder Gottes zu Gott um Hilfe schreien (beispielsweise die Psalmen 22, 69 und 130).

Auf der anderen Seite gibt es das Beispiel der Israeliten in der Wüste. Als sie kein Wasser hatten oder sie Hunger drückte, beschwerten sie sich bei Mose und bei Aaron. Darauf richtete Gott sie hart. Während die Klagen der Psalmdichter Teil von Gottes inspiriertem Wort sind, zogen die Klagen des Volkes Israel in der Wüste Gottes

Gericht nach sich (4Mos. 11,33.34; 14,21-38).

Der Grund dafür ist, dass Erstere über ihre Situation unzufrieden waren und damit zu Gott kamen, während das Volk auf der Wüstenwanderung generell unzufrieden war und sich mit seiner Unzufriedenheit nicht an Gott wandte.

### **Woran erkennt man Unzufriedenheit?**

Wenn in diesem Artikel im Folgenden von Unzufriedenheit die Rede ist, dann ist immer diese zweite Art von Unzufriedenheit gemeint. Aber woher weiß man, ob und wann man in diesem Sinn unzufrieden ist?

Um das herauszufinden, kann es hilfreich sein, sich selbst einige Fragen zu stellen. Wenn wir unzufrieden sind, reden wir uns nämlich gerne Dinge ein, die in Wirklichkeit Lügen sind. Einige dieser Lügen, wollen wir uns im Folgenden ansehen. Wenn man sich diese Lügen einredet, offenbart das nicht nur, dass man unzufrieden ist, es zeigt auch, dass der Hauptgrund hinter unserer Unzufriedenheit geistliche Vergesslichkeit ist.

### **Gottes Gnade vergessen**

„Zurzeit ist meine Situation wirklich schlimm. Früher war alles besser.“ Das ist entweder eine Lüge oder zumindest ein sehr verkürzter Blick auf die Vergangenheit. Bei den Israeliten in der Wüste hörte sich das folgendermaßen an: *Und die Kinder Israels sprachen zu Mose und Aaron: Wären wir doch durch die Hand des Herrn im Land Ägypten gestorben, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und Brot in Fülle zu essen hatten! Denn ihr*

*habt uns in diese Wüste hinausgeführt, um diese ganze Gemeinde verhungern zu lassen!* (2Mos. 16,3).

Wenn man sich einredet, dass früher sowieso alles besser war, dann vergisst man sowohl das Negative in der Vergangenheit als auch die Gnade Gottes. Vielleicht verklärt man mit dieser Aussage nur die Vergangenheit (wie es die Israeliten in der Wüste taten). Möglicherweise war die persönliche Situation vor einiger Zeit tatsächlich besser. Aber auch dann lag das allein an der Gnade Gottes. Dass derselbe Gott, der mich damals gesegnet hat, auch heute mein Leben unter seiner Kontrolle hat, verliert man dann schnell aus dem Blick.

### **Gottes Größe vergessen**

Eine zweite Lebenslüge, die sich unzufriedene Menschen gerne einreden, lautet: „Wenn Gott es schon so weit kommen lässt, dann muss er auch damit leben, dass ich mir jetzt die eine oder andere Sünde herausnehme oder einem seiner Gebote nicht nachkomme.“

Als die Israeliten in der Wüste waren, brachte Gott sie mehrfach in Grenzsituationen. Entweder es mangelte ihnen an Wasser und Nahrung, oder aber sie hatten Wasser, doch das konnte man nicht trinken. Daneben gab er ihnen Gesetze, an die sie sich halten sollten. Gott tat all das, um das Volk zu prüfen (2Mos. 15,25; 16,4). Aber das Volk fiel krachend durch die Prüfungen. Anstatt sich an Gott zu wenden, beschimpften sie Mose und Aaron, und anstatt sich an Gottes Geboten auszurichten, waren sie mehrfach ungehorsam (2Mos. 16,20.27). Angesichts der Sün-

de wäre es jetzt angebracht gewesen, demütig Buße zu tun. Aber stattdessen entschieden sie sich, den Spieß umzudrehen und ihrerseits Gott zu prüfen: *Da nannte Mose den Ort Massa und Meriba, weil die Israeliten dort gehadert und den Herrn geprüft hatten [...]* (2Mos. 17,7a).

Dieses Verhalten zeigt, dass die Israeliten völlig vergessen hatten, dass sie kleine, vergängliche Geschöpfe waren, die in allem ganz von Gott abhängig sind. Ferner hatten sie vergessen, dass Gott, der nun einmal das Recht hat, sie zu prüfen, unendlich groß, mächtig und souverän ist.

Auch wenn wir uns in Krisen befinden, dürfen wir niemals vergessen, wer wir sind und wie groß Gott im Vergleich zu uns ist. Unsere Situation rechtfertigt niemals unsere Sünde – erst recht nicht die Sünde, sich über Gott zu erheben.

### **Gottes Gegenwart vergessen**

„Gott interessiert sich nicht für mich, denn wenn er sich für mich interessieren würde, würde es mir besser gehen.“ Auch das reden sich unzufriedene Menschen gerne ein. Aber das ist ebenfalls eine Lüge. Das Beispiel des Volkes Israel in der Wüste zeigt, dass Gott den Menschen immer und immer wieder deutlich machte, dass er mitten unter ihnen ist - gerade dann, wenn sie in Grenzsituationen kamen. Er begleitete sie nicht nur in einer Wolken- bzw. Feuersäule, sondern darüber hinaus erschien ihnen sogar die Wolkensäule *mit seiner Herrlichkeit* (2Mos. 16,10). Niemand im Volk konnte Gottes Gegenwart übersehen. Und doch war Mose

am Ende ernüchtert, *weil die Israeliten dort gehadert und den Herrn geprüft und gesagt hatten: „Ist der Herr unter uns oder nicht?“* (2Mos. 17,7). Mit ihrem ganzen Verhalten brachte das Volk zum Ausdruck: Wir glauben nicht, dass Gott da ist.

Harte Lebensphasen und persönliche Krisen bedeuten nicht, dass Gott abwesend ist. Das Gegenteil ist richtig. In Psalm 23 wechselt David ausgerechnet in dem Vers vom „er“ zum „du“, in dem er von seinen Lebenskrisen schreibt: *Und wenn ich auch wanderte durchs Tal der Todesschatten, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, die trösten mich* (Ps. 23,4).

In Hebräer 12 wird uns erklärt, dass dunkle Täler in unserem Leben Erziehungsmaßnahmen Gottes sind. Während wir häufig glauben, dass Leiden in unserem Leben ein Zeichen von Gottes Abneigung und seiner Abwesenheit sind, sagt uns der Schreiber des Hebräerbriefts das exakte Gegenteil: Sie sind ein Beweis seiner Liebe und damit seiner Gegenwart (Hebr. 12,6-8).

### **Wie bekämpft man die eigene Unzufriedenheit?**

Manche Christen neigen eher dazu, unzufrieden zu sein, als andere. Einigen steht ihre Unzufriedenheit ins Gesicht geschrieben. Andere Christen wirken meistens zufrieden. Aber ich wage zu behaupten, dass alle Christen von Zeit zu Zeit mit dieser Sünde zu kämpfen haben. Dabei ist sie kein Kavaliersdelikt, wie man an den Israeliten in der Wüste sieht. Anstatt gegen ihre Unzufrieden-

heit zu kämpfen, ließen sie die Sünde in ihrem Herzen wachsen.

Während Gott noch gnädig über die erste Welle der Unzufriedenheit hinweg sah (2Mos. 15-17), bestrafte er das Volk beim zweiten Mal unerbittlich hart (4Mos. 11-14). Am Ende musste fast die gesamte Generation, die aus Ägypten ausgezogen war, in der Wüste sterben. Daran wird deutlich, wie sehr Gott die Sünde der Unzufriedenheit verabscheut. Daher ist es außerordentlich wichtig, dass wir den Kampf gegen die Unzufriedenheit in unserem Leben aufnehmen.

Welche Hilfen nennt uns die Bibel, um gegen unsere Unzufriedenheit zu kämpfen?

1. Wende dich mit deinen Problemen, Sorgen und Nöten an Gott!

Eines der Kernprobleme der Israeliten war, dass die Menschen mit ihren Problemen zu Mose und Aaron kamen, anstatt sich an Gott zu wenden (2Mos. 15,24; 16,2; 17,3; 4Mos. 11,2; 14,2). Anders ist das in den Psalmen. Die Dichter der Klagepsalmen wenden sich mit ihrer Klage an Gott: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* (Ps. 22,2); *Hilf mir, o Gott, denn die Wasser gehen mir bis an die Seele!* (Ps. 69,2); *Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr!* (Ps. 130,1).

Weil Unzufriedenheit im Kern Vergesslichkeit ist, haben wir Gott in den Krisen unseres Lebens oft überhaupt nicht auf dem Schirm. Deswegen neigen wir dazu, uns bei dem erstbesten Mitmenschen zu beschweren, der sich als Sündenbock anbietet. Damals in der Wüste waren das für die Israeliten Mose und

Aaron. Aber andere Menschen können uns - wenn überhaupt - nur sehr bedingt weiterhelfen. Auch können sie niemals die Könige unseres Lebens sein. Deswegen sollten wir uns ein Beispiel an den Psalmdichtern nehmen und uns mit unserer Klage direkt an Gott wenden, dem einzigen, der wirklich helfen kann.

2. *Erinnere dich an Gottes Gnade, Größe und Gegenwart!*

Gott weiß, wie vergesslich wir sind. Aus diesem Grund gibt es in der Bibel eine ganze Reihe von Geboten, die uns an Gottes Gnade, an seine Größe und seine Gegenwart erinnern: *Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!* (Ps. 103,2), lautet der generelle Auftrag. Das Volk Israel sollte beispielsweise das Passahfest feiern, um sich an die Rettung aus Ägypten zu erinnern (2Mos. 12,14.24-27). Auch sollten sie einen Krug mit Manna in die Bundeslade stellen, um sich die Versorgung in der Wüste ins Gedächtnis zu rufen (2Mos. 16,32-34).

Auch im Neuen Bund hat uns Gott ein Zeichen geschenkt, durch das er uns seine Gnade und seine Gegenwart in Erinnerung bringt: das Abendmahl. Es erinnert uns an Gottes Gnade in der Vergangenheit (1Kor. 11,24.25), verheißt uns in der Gegenwart die Gemeinschaft mit Gott (1Kor. 10,16) und versichert uns für die Zukunft der Treue Gottes (Mt. 26,29).

Abgesehen davon kann es hilfreich sein, sich einmal in Ruhe hinzusetzen und auf einem Zettel alles aufzuschreiben, wo überall Gott im vergangenen Monat mir seine Gnade erweisen hat.

Dabei werden wir feststellen, wie viele Geschenke Gottes wir für selbstverständlich nehmen. Gerade in unserer Überflussgesellschaft werden wir wieder lernen müssen, Gott auch für die kleinen, scheinbar selbstverständlichen Dinge dankbar zu sein. Der Hebräerbrief ermutigt uns dazu: *Seid zufrieden mit dem, was vorhanden ist; denn er selbst hat gesagt: „Ich will dich nicht aufgeben und dich niemals verlassen!“* (Hebr. 13,5b).

### 3. Suche die Gemeinschaft mit Jesus Christus!

Wenn es eine Person im Neuen Testament gibt, die allen Grund gehabt hätte, unzufrieden zu sein, dann ist das Paulus. Er hatte alles: eine Traumkarriere vor Augen, eine herausragende Ausbildung, hohes Ansehen bei den Juden - bis Gott ihn bekehrte und zum Missionar berief. Sein Leben ging von nun an - menschlich gesprochen - nur noch bergab. Er war heimatlos, wurde angegriffen von Römern, Juden und vermeintlichen christlichen Superaposteln. Mehrmals wäre er beinahe umgekommen oder umgebracht worden. Und doch sagt Paulus über sein Leben: *Ich habe gelernt, mit der Lage zufrieden zu sein, in der ich mich befinde. Denn ich verstehe mich auf das Armsein, ich verstehe mich aber auch auf das Reichsein; ich bin mit allem und jedem vertraut, sowohl satt zu sein als auch zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als auch Mangel zu leiden* (Phil. 4,11.12).

Paulus war ein zufriedener Mann. Das heißt nicht, dass er nicht mit manchem

in seinem Leben unzufrieden war. Der sogenannte „Stachel im Fleisch“ (was auch immer das genau war) machte ihm das Leben schwer. Dreimal fragte er, ob Gott ihm dieses Leiden nicht wegnehmen könne (2Kor. 12,8).

Ihm war auch nicht alles egal, sondern er kämpfte gegen Irrlehren, bemühte sich um Menschen oder litt in Gefängnissen. Aber grundsätzlich konnte Paulus über sich selbst sagen: Ich bin ein zufriedener Mann.

Warum war Paulus zufrieden? Er schreibt weiter im Philipperbrief: *Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus* (Phil. 4,13). Dieser Vers wird leider oft missverstanden. Paulus behauptet hier nicht, dass ihm alles gelingt, was er möchte. Vielmehr sagt er uns: Auch wenn ich mit manchen Situationen in meinem Leben unzufrieden bin, kann ich in allen Situationen deswegen zufrieden sein, weil Jesus mir durch seinen Geist eine neue Perspektive auf mein Leben geschenkt hat.

Wenn wir unzufrieden sind, dann sind wir für unsere Mitmenschen schwer erträglich. Gleichzeitig beleidigen wir den Gott, der seinen Sohn für uns dahingegeben hat und der sich jetzt für uns als Hohepriester einsetzt. Durch diesen Sohn gibt Gott uns die Kraft, die Unzufriedenheit zu überwinden. Wenn wir in seinem Wort leben, unsere Sorgen im Gebet vor ihm ablegen und die Gemeinschaft mit seinen Kindern suchen, werden wir Stück für Stück lernen, was es heißt, wirklich zufrieden zu sein.

# Jesus: Gott im Fleisch

Michael Freiburghaus

Wir haben inzwischen Advent, und bald hören wir das Weihnachtsevangelium: *Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott [...] Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns* (Joh. 1,1.14a). Gott wurde Mensch in Jesus Christus. Der Fachbegriff dafür lautet *Inkarnation*: Gott ist ins Fleisch gekommen. Weihnachten bildet damit die Grundlage unserer Errettung.

Im Islam wird die Menschwerdung Gottes abgelehnt, weil es für Allah entehrend wäre, Mensch zu werden.<sup>1</sup> Im Christentum hingegen vergrößert die Menschwerdung Gottes sogar noch seine Ehre, weil Gott uns so sehr liebt, dass er einer von uns geworden ist. Er kam uns so nahe, dass viele Menschen ihn erkennen und ihn von ganzem Herzen anbeten.

*Jesus ist Gott im Fleisch.* Dies ist der erste der fünf fundamentalen Glaubensgrundsätze, die 1910 in Amerika gegen den herrschenden Liberalismus formuliert wurden.<sup>2</sup>

Bei einer aktuellen Umfrage in den USA wurden 3002 Evangelikale nach ihrem Glauben an Gott befragt. Auf die Aussage „Jesus ist das erste und beste

Wesen, das Gott erschaffen hat“, antworteten 78 Prozent mit Ja, 3 Prozent waren unsicher und nur 19 Prozent lehnten diese Aussage ab.<sup>3</sup> Nun könnte man argumentieren, dass diese Frage auf den ersten Blick wie eine Fangfrage wirke oder theologische Haarspalterei sei. Doch hier geht es um das Zentrum des christlichen Glaubens. Denn Jesus ist eben kein Geschöpf, sondern er ist Schöpfer! Es ist wichtig, dass wir als Christen wissen, wer Jesus Christus ist. Dazu haben Ligonier Ministries, gegründet von R. C. Sproul (1939-2017), eine treffende Erklärung zur Christologie (Lehre über Jesus Christus) herausgegeben, die ich in deutscher Sprache wiedergebe:

## Das Wort wurde Fleisch.

„Wir bekennen das Geheimnis und Wunder, dass Gott Fleisch wurde und wir jubeln in unserer großen Erlösung durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Mit Gott dem Vater und Gott dem Heiligen Geist erschuf Gott der Sohn alle Dinge, er erhält alle Dinge, und er macht alles neu. Ganz Gott, wurde er ganz

- 1) „Der Islam lehrt, dass Allah immer da ist. Er wurde nie gezeugt und hat auch seinerseits weder Sohn noch Tochter gezeugt. Der Islam weist das Konzept einer Fleischwerdung (Inkarnation) Gottes energisch zurück, weil er davon ausgeht, dass Derartiges dem Konzept dessen, wer Gott ist, Schranken auferlegt.“ Siehe dazu: [www.way-to-allah.com](http://www.way-to-allah.com).
- 2) Der zweite ist die Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria, der dritte der stellvertretende Sühnetod Jesu, der vierte die körperlich-leibliche Auferstehung Jesu und seine Wiederkunft, der fünfte die Irrtumslosigkeit und bleibende Autorität der Bibel.
- 3) Ligonier Ministries und LifeWay, [thestateoftheology.com](http://thestateoftheology.com) (abgerufen am 31.10.2018).

Mensch, zwei Naturen in einer Person. Er wurde von der Jungfrau Maria geboren und lebte unter uns. Gekreuzigt, gestorben und begraben, auferstanden am dritten Tag, aufgefahren in den Himmel, wird er wiederkommen in Herrlichkeit und Gericht.

Für uns hielt er sich an das [alttestamentliche] Gesetz, büßte für [unsere] Sünde und stillte Gottes Zorn. Er nahm unsere dreckigen Klamotten [von uns

weg] und gab uns [dafür] seine gerechten Kleider.

Er ist unser Prophet, Priester und König, der seine Kirche baut, für uns Fürbitte leistet und über alle Dinge regiert.

Jesus Christus ist der Herr, wir preisen seinen heiligen Namen für immer und ewig. Amen.“<sup>4</sup>

---

4) [www.christologystatement.com](http://www.christologystatement.com) (abgerufen am 31.10.2018).

## Das Bekenntnis zu Jesus Christus: Wahrer Gott und wahrer Mensch

Im Jahr 451 kamen die führenden Leiter der damaligen Kirche in Chalcedon (sprich: Kalzédon) zusammen. Dieser Ort war damals ein Vorort von Konstantinopel, heute ist er ein Stadtteil Istanbuls. Nachdem es zu harten Auseinandersetzungen um die Frage gekommen war, wer Jesus Christus im Blick auf seine Gottheit und auf seine Menschheit eigentlich ist, wurde dort im Kern bekannt: Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, wobei er nicht zwei, sondern ein einziges Wesen ist.

Dieses Bekenntnis war in der Alten Kirche ein entscheidendes Kriterium, an dem sich die Rechtgläubigkeit entschied. Bis zum heutigen Tag gehört es auch zum Bekenntnisgut der Kirchen der Reformation.

Manche Formulierung mag uns vielleicht fremdartig erscheinen. Aber das liegt wohl daran, dass wir heute kaum noch inhaltlich mit den damaligen Auseinandersetzungen vertraut sind. Aber lesen Sie dieses Dogma trotzdem.

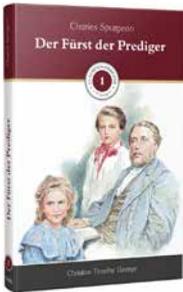
Bitte achten Sie unter anderem auch darauf, dass es am Schluss ausdrücklich heißt, das, was hier über Jesus Christus bekannt wird, haben bereits „vorzeiten die Propheten“ des Alten Testaments verkündet. Mit anderen Worten: Für die Christen der Alten Kirche gehörte selbstverständlich das Alte Testament unverzichtbar zur Heiligen Schrift.

Entsprechend dem Entstehungsort wird dieses Bekenntnis als das *Chalcedonensische Dogma* oder kurz als das *Chalcedonense* bezeichnet:

Wir folgen also den heiligen Vätern und lehren alle einmütig, einen und denselben Sohn zu bekennen, unseren Herrn Jesus Christus. Derselbe ist vollkommen in der Gottheit und derselbe vollkommen in der Menschheit, derselbe wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch aus einer vernünftigen Seele und einem Körper. Er ist dem Vater wesensgleich nach der Gottheit und derselbe uns wesensgleich nach der Menschheit, in jeder Hinsicht uns ähnlich, ausgenommen die Sünde. Vor aller Zeit wurde er aus dem Vater der Gottheit gezeugt, in den letzten Tagen aber wurde derselbe um unser- und unseres Heils willen aus der Jungfrau und Gottesgebälerin Maria der Menschheit geboren.

[Wir bekennen] einen und denselben Christus, den Sohn, den Herrn, den Einziggeborenen, der in zwei Naturen, unvermischt, ungewandelt, ungetrennt, ungesondert geoffenbart ist. Keineswegs wird der Unterschied der Naturen durch die Einigung aufgehoben, vielmehr wird die Eigenart jeder Natur [gerade] bewahrt, und beide vereinigen sich zu einer Person und einem Wesen [= Hypostase]. [Wir bekennen] nicht einen in zwei Personen gespaltenen oder getrennten, sondern einen und denselben einziggeborenen Sohn, das göttliche Wort [= Logos], den Herrn Jesus Christus, wie vorzeiten die Propheten über ihn und [dann] Jesus Christus selbst uns unterwiesen haben und wie es das Glaubensbekenntnis der Väter uns überliefert hat.

## Das empfehlen wir Ihnen zu lesen



### **Christian Timothy George, Charles H. Spurgeon - Der Fürst der Prediger**

Mit diesem Band beginnt der Voice of Hope Verlag eine neue Reihe: Glaubensvorbilder. Einige Zitate aus diesem Buch sollen Sie auf den Geschmack bringen: „Als ich von meiner Sünde überführt wurde, wusste ich, was Gerechtigkeit Gottes ist. Wie kann Gott gerecht sein und mich, der ich schuldig bin, dennoch rechtfertigen?“ Diese Frage quälte Spurgeon eine lange Zeit, obwohl er getauft, christlich erzogen und belehrt wurde, die Bibel las und täglich betete.

An einem Sonntagmorgen befand sich der 15-Jährige in einer Methodisten-Kapelle. Da der Prediger dieser Gemeinde nicht kommen konnte, betrat ein hagerer, zum Predigen nicht ausgebildeter Mann die Kanzel und las Jesaja 45,22 vor: *Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, all ihr Enden der Erde; denn ich bin Gott und keiner sonst!*

Spurgeon dachte später an dieses Ereignis zurück: „Er hatte nicht viel zu sagen – Gott sei Dank, denn das zwang ihn dazu, seinen Text immer wieder zu wiederholen, und es gab nichts, was ich mehr brauchte, als diese Worte. Dann hielt er inne und blickte dorthin, wo ich saß, unter der Galerie, und er sagte: ‚Junger Mann, Sie sehen sehr

elend aus, und Sie werden immer elend sein, wenn Sie diesem Text nicht gehorchen. Junger Mann, schau auf Jesus Christus, und du wirst gerettet!‘ Dann schaute ich – nicht mit meinen Augen, sondern mit meinem Herzen. Ich sah Jesus Christus, den Erlöser. Der Heilige Geist, der mich befähigte zu glauben, gab mir durch den Glauben Frieden. Ich wusste so sicher, dass ich Vergebung empfangen hatte, wie ich früher sicher gewusst hatte, dass ich verdammt war. Ich war meiner Verdammung sicher gewesen, weil das Wort Gottes sie erklärte und weil mein Gewissen es bestätigte. Aber als der Herr mich gerechtfertigt hatte, war ich mir aufgrund derselben Zeugen ebenso sicher.“

### **Der Seelengewinner**

Spurgeon liebte den Herrn und die Erlösten. Er war zu jedem Dienst bereit, um seinem Erlöser für sein wunderbares Heil zu danken. Zuerst gab er Traktate an Bekannte weiter, dann verteilte er sie von Haus zu Haus und verkündigte den Menschen an der Haustür das Evangelium. Bald darauf begann er, dasselbe Evangelium an unterschiedlichen Orten in der Sonntagsschule zu verkündigen. Gott stattete diesen jungen Mann mit einer seltenen Redefertigkeit aus und gab ihm im täglichen Studium der Heiligen Schrift tiefe Erkenntnisse seines Wortes, die er den Kindern eindrücklich zu vermitteln wusste. Ein Jahr nach seiner Bekehrung, Charles war gerade 16 Jahre alt, wurde

er damit beauftragt, in dem kleinen Dorf Teversham seine erste Predigt zu halten – die erste von Tausenden.

Ungezählte danken dem Herrn, dass sie durch diesen Seelengewinner zur Erlösung in Christus gerufen wurden. Viele Tausende hörten Jahrzehnte lang seine Predigten, die zudem niedergeschrieben und vielhunderttausendfältig gedruckt wurden und durch welche bis heute Millionen von Menschen gesegnet wurden. Doch den größten Segen durch seinen Dienst schenkte der Herr über die etwa 800 Studenten des von ihm gegründeten Predigerseminars. Die Gründung und Führung eines großen Waisenhauses gaben ihm reichlich Gelegenheit, seinen Glauben in tätiger, praktischer Liebe unter Beweis zu stellen. Das Leben dieses gesegneten Verkündigers zeugt noch heute davon, was das Herzstück seiner Botschaft war: die Gnade des lebendigen Gottes, die in Jesus Christus erschienen ist.

### **Vertreter der souveränen Gnade**

In seiner Verkündigung kämpfte Charles Spurgeon zudem treu gegen die Verwässerung des Evangeliums und für die Wahrheit und die Reinheit der biblischen Lehre. Er hielt sich an die Lehre von der souveränen Gnade Gottes. Diese spiegelte sich in seinen Worten und in seinem Leben wider: „Manchmal, wenn ich die übelsten Personen unseres Viertels sehe, könnte ich in Tränen ausbrechen, dass mich Gott niemals wie diese Menschen hat handeln lassen. Ich hätte bestimmt die extremsten Sünden begangen, abgetaucht in die Tiefen des Satans, ohne Schranken und

ohne Halt, wenn Gott mich nicht davor bewahrt hätte. Ich glaube, ich wäre der ‚König der Sünder‘ geworden, wenn er mich alleine gelassen hätte.

Ich kann nicht verstehen, warum ich gerettet wurde. Es gibt nur einen Grund dafür: Gott wollte es so. Ich kann selbst bei genauestem Hinschauen nicht entdecken, dass es da in mir selbst irgendeine Andeutung eines Grundes gibt, warum ich an der göttlichen Gnade Teilhaber werden durfte. Wenn ich jetzt in diesem Augenblick nicht ohne Christus bin, dann hat dies seine Ursache nur darin, dass Christus Jesus mit mir seinen Plan hat. Dieser Plan war, dass ich da sein sollte, wo er ist, und dass ich an seiner Herrlichkeit teilhaben sollte. Ich kann die Krone nirgendwohin legen als auf sein Haupt, das Haupt dessen, der mich gerettet hat von meinem Weg, der in die Hölle führte. Wenn ich so auf mein Leben zurückschaue, kann ich sehen, dass hinter allem Gott stand, Gott allein.



Ich habe mein geistliches Leben nicht selbst angefangen – nein, ich habe vielmehr gegen die Dinge des Geistes getreten und gekämpft; als er mich zog, bin ich ihm eine Zeitlang nicht gefolgt; in meiner Seele war ein natürlicher Hass gegen alles Heilige und Gute.

Und so bin ich mir heute sicher, dass ich es sagen kann: ‚Er allein ist meine Errettung.‘ Er war es, der mein Herz herumwendete und mich auf meine Knie brachte vor Ihm.“

Christian Timothy George erzählt in diesem Buch Spurgeons Lebensgeschichte. Er veranschaulicht in einfachen Worten all diese seine ‚Lebenswerke‘ für Kinder und Jugendliche. Das klingt überraschend, weil meist nur Erwachsene, insbesondere Prediger, Charles Haddon Spurgeon kennen. Markante Ereignisse in seinem Leben, wie die Tragödie in der Surrey Gardens Music Hall machen dieses Buch zu einer spannenden Biographie.

Spurgeon wird nicht als perfekter Mensch dargestellt, sondern als einen hingegebenen Diener mit Fehlern und Schwächen. Seine Ängste und Zweifel sind Teil der Geschichte, und ebenso die Quelle seiner Kraft und seines Trostes. Bei seinem Erlöser fand er Frieden, und er bekam Kraft und Mut, um seinen Dienst für den Herrn fortzuführen.

Christian Timothy George, *Der Fürst der Prediger* (Buch). Bestellnummer: 875431, 144 Seiten, Preis: € 9,90.

Das Buch gibt es auch als Hörbuch: Bestellnummer: 875471, 3h 27min; Preis: € 12,90.

Reichshof, *Voice of Hope*. Tel.: 02265 9974922, [www.voh-shop.de](http://www.voh-shop.de).



## Ray Ortlund: *Das Evangelium. Wie die Gemeinde die Schönheit Christi darstellt.*

Dieses Buch gehört zu der Reihe „9 Merkmale gesunder Gemeinden“, die von Mark

Devers 9Marks-Ministries herausgegeben wird, in Deutschland repräsentiert durch das Netzwerk „Evangelium 21“. Eine klare Verkündigung des Evangeliums ist natürlich das entscheidende Kriterium dafür, ob eine Gemeinde bibeltreu und gesund ist. Doch in diesem Buch geht es mehr als nur um gesunde Lehre. („Gesunde Lehre“ ist ein anderes der neun Merkmale und ein weiterer Buchtitel aus dieser Reihe.) Wie der Untertitel besagt, geht es darum, dass die Gemeinde die Herrlichkeit Christi in dieser Welt veranschaulichen soll, indem sie das Evangelium lehrt *und lebt*.

Allzu oft werden Menschen vom christlichen Glauben abgeschreckt, weil sie Negativerfahrungen mit Christen und christlichen Gemeinden machen – weil das Leben der Gemeinde nicht dem entspricht, was das Evangelium in Sachen Liebe, Barmherzigkeit, Freude und Vergebung lehrt.

Die Kernthese des Autors ist, dass die Lehre des Evangeliums eine „Kultur des Evangeliums“ in der Gemeinde hervorbringen muss: „Die Lehre von der Gnade erzeugt eine Kultur der Gnade“. Ja, Gemeinden sind, so sagt er, „Evangeliumskulturen“. Ortlund bringt es folgendermaßen auf den Punkt:

- Evangeliums-Lehre minus Evangeliums-Kultur = Heuchelei.

- Evangeliums-Kultur minus Evangeliums-Lehre = Schwäche.
- Evangeliums-Lehre plus Evangeliums-Kultur = Kraft.

Der Autor verdeutlicht das Evangelium von der Liebe Gottes im ersten Kapitel anhand einer tiefen und praktischen Auslegung von Johannes 3,16. Daran wird deutlich, was das Evangelium *für jeden Einzelnen* heißt. Im zweiten Kapitel widmet er sich der Bedeutung des Evangeliums *für die Gemeinde*. Dazu legt er Epheser 5,25.26 aus. Jesu bedingungslose Liebe zu seiner Braut, die er fortwährend reinigt und heiligt und schließlich verherrlichen wird, stellt uns Ortlund in einer zu Herzen gehenden Weise drastisch vor Augen. Ein Beispielzitat: „Wir sagen weder, dass Jesus *einer* der Wege ist, noch, dass er der *beste* Weg ist. Wir sagen, dass er der *einzig*e Weg ist. Kommt mit uns zur einzigen wahren Liebe, die im ganzen Universum existiert. Verlasst das Bordell dieser Welt, wo alles käuflich ist und wo jeder seinen Preis hat. Kommt mit in die ewige Ehe, wo ihr nicht länger gekauft und verkauft, sondern in Ewigkeit geliebt und geschätzt werdet. Die Kraft seiner Gnade kann euch von all euren Hurereien reinigen. Ihr könnt eure Jungfräulichkeit wiedererlangen, ihr könnt eure Integrität zurückbekommen, großzügig geschenkt durch die Liebe Christi und fortwährend erneuert durch das Evangelium Christi. Kommt zu ihm!“

Im Rest des Buches wird deutlich, dass die Kultur der Gemeinde den Gegensatz zur Kultur der Welt bildet. Wenn man zum Beispiel die Seligpreisungen der Bergpredigt in ihr jeweiliges Gegenteil umformuliert, entsprechen sie den

Grundregeln dieser Welt. Die Gemeinde hingegen ist ein Fremdkörper in dieser Weltkultur: „Die Kraft des Evangeliums erschafft heute in der Welt etwas grundlegend Anderes. Sie erschafft Gemeinden, die [...] Gott erhöhen, Christus bewundern, vom Geist erfüllt sind, die Bibel genießen, Gnade predigen, Bequemlichkeit verachten, das Kreuz umklammern, Risiken eingehen, ihren Egoismus kreuzigen, Tratsch zum Schweigen bringen, von Gebet durchtränkt sind, an die Zukunft denken, sich um Außenstehende kümmern [...] Sie ist eine ganz neue Art von Gemeinschaft, mit dem Ziel, die Herrlichkeit Christi sichtbar zu machen“. Dazu motiviert dieses wunderbare kurze Buch ungemein.

Ray Ortlund, *Das Evangelium. Wie die Gemeinde die Schönheit Christi darstellt*. Betanien Verlag 2018. ISBN 978-3-945716-33-5, Paperback, 124 Seiten, Preis: € 7,90.



## **David Helm: *Auslegungspredigten. Wie wir heute Gottes Wort verkündigen.***

Dieses Buch aus der Reihe „9 Merkmale gesunder Gemeinden“ verfolgt zwei

Ziele: Erstens will es eine Einführung in textauslegendes Predigen vermitteln, und zweitens will es Predigern helfen, zu prüfen, ob sie mit einem Bibelabschnitt angemessen umgehen. Denn mit ihrem Bestreben, vom Abschnitt der Heiligen Schrift rasch zur Anwendung zu kommen, damit man um jeden Preis praktisch predigt und den Bibeltext auf die Gegenwart überträgt, verfallen Prediger leicht in einen notorischen Fehler, den Helm als „blindes Klammern an Kontextualisierung“ bezeichnet.

Kontextualisierung ist ein in der Predigtlehre mittlerweile gängiger Begriff, der eigentlich nichts anderes meint als die Anwendung dessen, was der Bibeltext uns lehrt, auf die heutige Situation – also die praktische Übertragung auf unseren heutigen kulturellen Kontext (zum Beispiel, was Paulus damals zu den Sklaven sagte, gelte demnach analog heute für Arbeitnehmer usw.).

Doch die Kraft einer Predigt liegt nicht in einer womöglich an den Haaren herbeigezogenen „Relevanz“, sondern in der Entfaltung von Gottes Wort – dem Vermitteln der ursprünglichen und zeitlosen Bedeutung und Botschaft, die Gott eingegeben hat.

Auch wenn die Anwendung ein wichtiges Ziel der Predigt ist, darf auf dem

Weg dorthin keine Abkürzung genommen werden. Der Weg führt über 1. gründliche Exegese, 2. theologische Reflexion und dann 3. zur Anwendung auf uns heute. Nach diesem dreifachen Schema gliedert der Autor die vier Kapitel seines Buches.

Im ersten Kapitel geht es um die verschiedenen falschen Predigtarten, die sich aus zwanghafter Kontextualisierung ergeben. Dieses Schema findet sich auch in einer Skizze wieder, die in dem Buch mehrfach auftaucht. Diese hilfreiche Grafik, die im Verlauf des Buches nach und nach vervollständigt wird, veranschaulicht den Weg vom Bibelabschnitt über Exegese und theologische Reflexion zur Anwendung. Auch zeigt sie mögliche Fehler, die durch Abkürzungen auf diesem Weg entstehen.

Ein möglicher Fehler ist zum Beispiel das Moralisieren, also wenn der Prediger keinen Bezug zum Evangelium aufzeigt und nicht Christus in seiner Predigt verkündigt. Das ist der Schritt der „theologischen Reflexion“, der im Grunde drei Fragen enthält, die sich der Prediger nach der Exegese, aber vor der Anwendung stellen sollte: 1. Was hat der Bibelabschnitt mit dem Evangelium der Errettung durch Jesus Christus zu tun? 2. Welche Bedeutung hat der Bibelabschnitt im fortschreitenden Heilsplan Gottes? (Diese Frage betrifft die Disziplin der so genannten Biblischen Theologie, der Lehre von den roten Fäden der Bibel und der Heilsgeschichte) und 3. Welche Lehrpunkte der Systematischen Theologie gehen aus dem Bibelabschnitt hervor?

So ausgerüstet kann der Prediger zur Anwendung kommen, mit dem Ziel,

die Herzen und das Denken der Hörer zu erreichen und zu verändern. Auch das behandelt Helm ausführlich im vierten Kapitel. Obwohl das Buch mit gut 100 Seiten ziemlich kurz ist, bietet es in seiner Prägnanz ein hervorragendes Handwerkszeug, damit der Prediger ein fähiger, fleißiger und sorgfältiger „Arbeiter“ ist (oder wird), *der das Wort der Wahrheit recht teilt* (2Tim. 2,15).

David Helm: *Auslegungspredigten. Wie wir heute Gottes Wort verkündigen*. Betanien Verlag 2018. ISBN 978-3-945716-31-1, Paperback, 109 Seiten, Preis: € 7,90.



**Hans-Werner Deppe: *Meine BibelNotizen (Leinenausgabe oder Ringbuchausgabe)***

Es ist erfreulich, dass viele junge Christen die Gewohnheit haben, Notizbücher zu gebrauchen, um bei ihrer persönlichen „Stillen Zeit“ oder bei Predigten das mitzuschreiben, was sie aus dem Wort Gottes lernen. Um diesen Wunsch nach sinnvoll geordneten Notizen zu unterstützen und zu fördern, hat der Betanien Verlag nun ein Notizbuch herausgegeben, das nicht nur äußerlich sehr hochwertig und ansprechend ist (eine Ausgabe in echtem Leinen), sondern auch der von Jesus selbst gelehrt Herangehensweise an sein Wort folgt. Der Herr Jesus sagte mehrfach, dass wir sein Wort 1. hören, 2. verstehen und 3. tun sollen. Wir sollen die Bibel lesen, richtig auslegen und dann anwenden.

Auch Paulus erwähnt im Grunde in 1.Timotheus 4,13 diese drei Punkte: *Bis ich komme, achte auf das Vorlesen, auf das Ermahnen, auf das Lehren*.

Die Notizbücher enthalten auf den ersten Seiten eine kurze Einleitung in die Vorgehensweise – die einprägsam „EVA-Prinzip“ genannt wird: Entdecken – Verstehen – Anwenden. Auf den jeweiligen Notizseiten wiederholen sich dann diese drei Stichworte in großer Schönschrift, um dazu einzuladen, sich Gewinn aus allen drei Bereichen zu erarbeiten.

Die Notizbücher eignen sich als Begleiter für einfaches Bibellesen, vertieftes Bibelstudium und bei Hören von Predigten und Vorträgen. Die Ringbuch-Ausgabe ist praktisch und preiswert mit in schlichtem Karton-Design, die Leinen-Ausgabe ist ein edler Hingucker, der sich auch sehr gut als Geschenk eignet. Mögen diese Notizbücher dazu dienen, besonders bei der heranwachsenden Generation eine bleibende Liebe zum Wort Gottes zu fördern.

*Meine BibelNotizen – Ringbuchausgabe*. Betanien Verlag 2018. ISBN 978-3-945716-46-5, DinA5, 128 Seiten, Preis: € 4,90.

*Meine BibelNotizen – Leinenausgabe*. Betanien Verlag 2018. ISBN 978-3-945716-45-8, DinA5 Leinen mit Goldprägung und Lesebändchen, 192 Seiten, Preis: € 11,90.

Bestelladresse: Betanien Verlag, Imkerweg 38, 32832 Augustdorf. Tel.: 05237 89 90-90 Fax -91 · Onlineshop: [www.cbuch.de](http://www.cbuch.de), E-Mail: [info@betanien.de](mailto:info@betanien.de)

Herzliche Einladung zur

# **Osterfreizeit**

## **Esther – die untreue Heldin und ihr treuer Gott**

- Wann:** 15. – 20. April 2019
- Wo:** Evangelische Gästehäuser  
(Haus Maranatha)  
Oldenburger Weg 1  
26209 Hatten-Sandkrug
- Alter:** zwischen 8 und 25 Jahre
- Kosten:** 100 Euro bis 11 Jahre  
120 Euro 12-17 Jahre  
140 Euro ab 18 Jahre  
(Geschwisterrabatt ist möglich.)
- Anmeldung unter:** [beg-freizeiten@outlook.com](mailto:beg-freizeiten@outlook.com)  
(bitte Geburtsjahr, Adresse und  
Telefonnummer angeben)
- Anmeldeschluss:** 28.02.2019

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Pastor  
Ludwig Rühle: 0157 79455542.

Für Neubestellung(en), Änderungswünsche usw. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

**Verein für Reformatorische Publizistik e. V.**  
**Keplerstraße 7, D - 35390 Gießen**  
**Tel.: 0641 25090484; Fax: 0641 25090485**

Oder nehmen Sie bitte per E-Mail mit uns Kontakt auf:  
**vrp-bekennende-kirche@web.de**

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE erhalten:

- als E-mail-Anhang (*pdf*-Datei)
- in gedruckter Form (per Post)
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_ PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.

Vielen Dank!

### SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in  
Deutschland und  
in andere EU-/EWR-  
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)  
**Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)**

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

V B M H D E 5 F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger  
Verein für Reformatorische Publizistik  
(BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F

bei  
Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

